

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen
79. Jahrgang / Nr. 1
Redaktion und Inserate:
Verlag A. Schudel & Co. AG
Schopfgrässchen 8, PF, 4125 Riehen 1
Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45
www.riehener-zeitung.ch
Erscheint jeden Freitag
Preis: Fr. 1.80, Abo Fr. 75.- jährlich

Wald: Aufräumarbeiten im Riehener Wald sind in vollem Gange

SEITE 3

Podium: RZ-Podium zur Regierungsrats-Ersatzwahl im Februar

SEITE 3

Party: Gelungene binationale Millenniumsfeier im Burghof

SEITE 7

Serie: Kurzgeschichtenwettbewerb der «Basler Eule» – 1. Teil

SEITE 9

Sport: KTV-Volleyballerinnen vor dem Cup-Spiel gegen Luzern

SEITE 10

STEUERPOLITIK Interview mit Peter Stahl und Felix Frey, Vertreter des Initiativkomitees zur Reduktion der Steuerunterschiede im Kanton Basel-Stadt

«Wir ziehen unsere Initiative nicht zurück»

Vor wenigen Wochen hat der Regierungsrat seinen Ratschlag zur Kommunalisierung der Landschulen als Alternative zur hängigen Steuerinitiative präsentiert. Damit richtet sich das öffentliche Interesse nicht nur auf die kommende Grossratsdebatte, sondern auch auf das weitere Verhalten der Initiantinnen und Initianten. In einem Interview äussern sich zwei Vertreter des Initiativkomitees sowohl zu ihrem Begehren wie auch zum regierungsrätlichen Ratschlag.

DIETER WÜTHRICH

Voraussichtlich am kommenden Mittwoch hat der Grosse Rat sowohl für den Kanton wie für die beiden Landgemeinden wichtige staats- und finanzpolitische Entscheide zu fällen. Denn ziemlich weit oben auf der Traktandenliste steht der Bericht des Regierungsrates zur hängigen Steuerinitiative und die Behandlung des regierungsrätlichen Ratschlages zur Kommunalisierung der Landschulen als Alternative zu eben dieser Steuerinitiative (die RZ hat darüber berichtet). Die RZ hat die bevorstehende Parlamentsdebatte zum Anlass für ein Interview mit zwei Vertretern des Initiativkomitees genommen. Konzilant im Ton, hart in der Sache – so etwa lässt sich das Gespräch mit Peter Stahl und Felix Frey zusammenfassen. Und noch eines vorneweg: Das Initiativkomitee sieht im Ratschlag des Regierungsrates keinerlei Anlass, sein Volksbegehren zurückzuziehen.

RZ: Herr Stahl, Herr Frey, seit die Initiative «zur Reduktion der Steuerunterschiede im Kanton Basel-Stadt» im Juni 1994 lanciert worden ist, wird nicht nur in den Landgemeinden darüber spekuliert, welche Personen bzw. Interessengruppen wirklich hinter diesem Volksbegehren stehen und warum es überhaupt zu dieser Initiative gekommen ist. Wir bitten um Aufklärung.

Peter Stahl: Am Anfang unserer Initiative stand die Riehener Steuerklärung, die ein Bekannter von mir wiederum für eine Bekannte ausgefüllt und dabei die enormen Unterschiede in der Steuerbelastung für die Bevölkerung der Landgemeinden bzw. für die Steuerpflichtigen in der Stadt festgestellt hat. Bei der Diskussion im Bekanntenkreis haben wir dann sehr schnell erkannt, dass angesichts solcher Steuerunterschiede keine Rede von einem gerechten Finanzausgleich sein kann, wie er seinerzeit zwischen dem Kanton und den Landgemeinden vereinbart worden ist. Nach unserem Verständnis müsste ein solcher Finanzausgleich auch in eine moderate Angleichung der heute bestehenden Steuerunterschiede von teilweise weit über 20 Prozent münden. Wir hätten nun drei Möglichkeiten einer Reaktion gehabt: Wir hätten entweder die Faust im Sack machen und schimpfen können oder wir hätten unseren Wohnort wechseln können. Wir haben uns nach längerer Diskussion für die dritte Möglichkeit, die Lancierung unserer Initiative, entschieden. Es ist uns von Anfang an – und ich betone dies ausdrücklich – nie um eine Strafaktion gegen die Landgemeinden gegangen. Darum haben wir uns ja auch für eine unformulierte Initiative entschieden. Regierung und Parlament sollten damit bei der Wahl der Mittel zur Angleichung der wirklich stossenden Steuerunterschiede den grösstmöglichen Spielraum erhalten.



Hinter diesen Fenstern im Basler Rathaus wird der Grosse Rat möglicherweise bereits am kommenden Mittwoch eine für die beiden Landgemeinden finanz- und bildungspolitisch wichtige Vorentscheidung treffen. Es geht um die Behandlung des regierungsrätlichen Berichtes zur Initiative über die Reduktion der Steuerunterschiede in Basel-Stadt sowie des Ratschlages betreffend die Kommunalisierung der Grundschulen

Foto: RZ-Archiv

Felix Frey: Wir haben in unserer Initiative eigentlich nur zwei Bedingungen gestellt. Wir verlangten zum einen eine klare Transparenz bezüglich der Mittelherkunft – das heisst, wer bezahlt wie viel für kantonale Leistungen – und eine gesetzliche Verankerung des maximal zulässigen Steuerunterschiedes. Aber um noch einmal auf die Frage der Urheberschaft der Initiative zurückzukommen: Das Komitee besteht ausnahmslos aus Privatpersonen und hat sich in unserem engeren und weiteren Bekanntheitskreis heraus gebildet.

Ihre Initiative ist wohl unformuliert, aber – Hand aufs Herz – auch Ihnen dürfte wohl von Anfang an bewusst gewesen sein, dass angesichts der prekären Finanzlage des Kantons eine Steuersenkung wohl kaum zur Debatte stehen kann. Und dass das Ganze damit auf eine stärkere steuerliche Belastung der Landgemeinden hinausläuft. So betrachtet ist doch der Begriff «unformulierte Initiative» eine Mogelpackung...

Peter Stahl: Diesen Vorwurf muss ich kategorisch zurückweisen. Es geht doch einfach darum: Die Bevölkerung in der Stadt zahlt für die gleichen kantonalen Leistungen ungleich viel mehr als die Steuerpflichtigen in den Landgemeinden. Das widerspricht doch einfach jeglichem Gerechtigkeitsprinzip. Daraus ergeben sich aus der Sicht der Stadtbevölkerung ganz automatisch die folgenden Fragen: Können wir uns diese kantonalen Leistungen überhaupt noch leisten? Erbringen wir diese zentralörtlichen Leistungen gegenüber den Landgemeinden und den anderen Kantonen unter dem Selbstkostenpreis und damit zu billig? Bei welchen Leistungen ist ein Spar- bzw. Abbaupotenzial vorhanden?

Felix Frey: Der Regierungsrat hat es leider in all den Jahren seit der Lancierung unserer Initiative unterlassen, das Problem der Steuerunterschiede auch einmal unter den von Peter Stahl genannten Gesichtspunkten anzugehen.

Peter Stahl: Was uns besonders stört, ist die fehlende Ehrlichkeit der kantonalen und kommunalen Behörden. Uns wurde zum Beispiel noch nie eine saubere

Auflistung darüber vorgelegt, wer für welche zentralörtlichen Leistungen wie viel bezahlt. Und noch etwas: Die Steuerunterschiede zwischen den einzelnen unmittelbar an unseren Kanton angrenzenden basellandschaftlichen Agglomerationsgemeinden bewegen sich im Schnitt zwischen 2 und 5 Prozent. Und nicht wie innerhalb unseres Kantons zwischen 20 und 30 Prozent. Dabei dürften diese ausserkantonalen Nachbargemeinden umfangmässig etwa die gleichen zentralörtlichen Leistungen beziehen wie Riehen und Bettingen.

Felix Frey: Im Vergleich mit den basellandschaftlichen Vorortsgemeinden liegt auch unsere Forderung nach einer maximal zulässigen innerkantonalen Steuerdifferenz von 5 Prozent begründet. Es geht mir einfach nicht in den Kopf, warum ich als Stadtbewohner dermassen viel höhere Steuern bezahlen soll als in den Landgemeinden. Gerade auch im Zusammenhang mit den Bemühungen um eine grössere Attraktivität der Stadt müssen sich doch Regierung und Parlament die Frage stellen, ob dazu nicht auch eine Verminderung der auch im schweizerischen Vergleich sehr hohen Steuerbelastung in der Stadt Basel notwendig wäre.

Glauben Sie denn im Ernst daran, dass Ihre Initiative im Falle ihrer Annahme zu einer Senkung der städtischen Steuerbelastung führen könnte?

Felix Frey: Ganz am Schluss, unseren Gedanken zu Ende gedacht, ja. Und zwar einfach aus der folgenden trivialen Überlegung heraus: Als Angestellter beziehe ich einen bestimmten Lohn. Das ist gewissermassen mein Kostendach. Mehr kann ich nicht ausgeben. Wenn ich trotzdem mehr ausgeben will, als ich verdiene, muss ich mich verschulden. Mit allen Konsequenzen. Auf den Kantonshaushalt übertragen heisst das doch, dass man sich überlegen kann und muss, ob wir nicht auch mit weniger staatlichen Leistungen über die Runden kämen. Weniger Leistungen heisst weniger Kosten, heisst weniger Finanzbedarf, heisst letztlich weniger Steuern. Und genau diese Möglichkeit lässt unsere unformulierte Initiative explizit zu.

Peter Stahl: Es geht einfach nicht an, dass sich die inner- wie ausserkantonalen Nutzniesser der vom Kanton Basel-Stadt erbrachten zentralörtlichen Leistungen nur marginal an den effektiven Kosten dieser Leistungen beteiligen. Unsere Initiative soll auch Anstoss dazu sein, diese absolut unbefriedigende Abgeltung zentralörtlicher Leistungen zu Gunsten von Basel-Stadt zu verbessern.

Eine von der Gemeinde Riehen im Auftrag gegebene Studie hat allerdings ergeben, dass die Riehener Bevölkerung jährlich rund 70 Mio. Franken mehr für zentralörtliche Leistungen ausgibt als sie effektiv bezieht. Demnach kann von einer zu geringen finanziellen Beteiligung der Landgemeinden an der Finanzierung dieser Leistungen keine Rede sein...

Peter Stahl: Ich muss gestehen, dass ich diese Studie nicht im Detail kenne. Immerhin, in einem Gespräch mit einem wirklich hochrangigen kantonalen Beamten hat mir dieser gesagt, dass die Studie markante Fehler aufweise und deren Schlussfolgerungen somit mit grosser Vorsicht zu geniessen seien. Zudem frage ich mich, wie diese Zahl von 70 Mio. Franken, die die Riehener Bevölkerung angeblich mehr an zentralörtliche Leistungen zahlt, als sie effektiv bezieht, ermittelt werden konnte, wo doch das Justizdepartement bei seiner Prüfung der Rechtmässigkeit unserer Initiative ganz klar und schriftlich festgehalten hat, dass es wegen der besonderen staatsrechtlichen Situation von Basel-Stadt unmöglich sei, einen verlässlichen Kostenverteilungsschlüssel zwischen dem Kanton und den beiden Landgemeinden festzulegen. Deshalb habe ich doch grosse Zweifel an der Aussagekraft der Riehener Studie, zumal massgebliche Beamte des Kantons meine Bedenken offenbar teilen.

Zurück zur Initiative: In Riehen und Bettingen ist man der Ansicht, dass dahinter purer Neid steckt. Was entgegnet Sie darauf?

Felix Frey: Das trifft sicher nicht zu. Uns geht es um die Gerechtigkeit bei der innerkantonalen Steuerbelastung und es geht uns um die Transparenz bei den Kosten für die zentralörtlichen

Leistungen. Es geht uns nicht um Gleichmacherei. Aber ich kann mit meinem Verstand nicht nachvollziehen, weshalb mein Einkommen innerhalb desselben Kantons zu so unterschiedlichen Ansätzen besteuert wird. An dieser Tatsache führen keine Zahlenspielerereien vorbei. Ein Blick auf die Steuertabelle genügt, dass dieser Missstand offenkundig wird. Dabei muss man sich nicht einmal die extremen Unterschiede von bis zu 55 Prozent vor Augen führen.

Steuerunterschiede in dem von Ihnen kritisierten Ausmass sind doch aber auch in anderen Kantonen durchaus nichts Ungewöhnliches. Ganz abgesehen davon: Nicht nur die Steuerpflichtigen im Hirzbrunnquartier sind damit konfrontiert, dass in der Nachbargemeinde Riehen die Steuerbelastung niedriger ist. Das Gleiche gilt doch auch für die Steuerpflichtigen etwa im Bachletten- oder Neubadquartier im Vergleich mit Binningen oder Allschwil.

Peter Stahl: Das mag ja richtig sein. Aber wir sind der Ansicht, dass man zuerst einmal im eigenen Kanton für Steuergerechtigkeit sorgen muss, bevor man diese von anderen fordert. Alles andere wäre doch ungläubwürdig.

Sowohl der Regierungsrat wie auch die Behörden der Landgemeinden bezeichnen die Initiative als kontraproduktiv, weil sie dazu führe, dass potente Steuerzahlerinnen und Steuerzahler entweder aus dem Kanton wegziehen oder sich erst gar nicht hier ansiedeln würden. Damit steige in letzter Konsequenz die steuerliche Belastung nicht nur für die Landgemeinden, sondern auch für die Bevölkerung des gesamten Kantons. Was sagen Sie zu diesem Argument?

Felix Frey: Das ist doch eine reichlich naive Sicht der Dinge. Es kann doch nicht nur darum gehen zu verhindern, dass potente Steuerpflichtige den Kanton verlassen. Eine ebenso wichtige Aufgabe wäre doch, das Wohnen in der Stadt für neue potente Steuerzahler so attraktiv wie möglich zu machen. Und das erreicht man – nebst anderen Massnahmen zur Steigerung der Wohn- und Lebensqualität – am ehesten mit einer steuerlichen Entlastung der städtischen Steuerpflichtigen. Und genau diese Option lässt unsere Initiative wie gesagt ausdrücklich offen.

Dass der Gedanke an eine Steuersenkung so abwegig nicht ist, zeigt ja der regierungsrätliche Ratschlag zur Kommunalisierung der Landschulen. Dieser umfasst ja eine wenn auch vorerst geringe steuerliche Entlastung von 1,2 Prozent.

Fortsetzung auf Seite 2

Gemeinde Riehen



Verhandlungen des Gemeinderates

Die Stelle des Gemeindeverwalters bzw. der Gemeindeverwalterin wird ausgeschrieben

Noch vor den Festtagen konnten sich der ausgeschiedene Gemeindeverwalter und der Gemeinderat auf eine Vereinbarung einigen, welche die beiden Parteien im gegenseitigen Einvernehmen aus einander setzt. Damit ist der Weg für die Ausschreibung und Neubesetzung dieser Stelle frei geworden. Das entsprechende Stelleninserat wird in den nächsten Tagen publiziert werden.

Einwohnerratssitzung vom 26. Januar 2000

In seiner ersten Sitzung im Jahr 2000 behandelt der Einwohnerrat folgende Geschäfte:

1. Oberdorfstrasse 21, Einrichtung des Spitzentrums
2. Hinter Gärten, Landabtausch im Rahmen des Projektes für ein neues Primarschulhaus
3. Bericht des Gemeinderates zum Anzug Rolf von Aarburg und Cons. betreffend Blockzeiten an den Kindergärten.

Gemeinderat Riehen

Verkehrspolizeiliche Anordnungen

Baubedingte Massnahmen

Im Zusammenhang mit den Bauarbeiten an der Aeusseren Baselstrasse wird vom 17. Januar 2000 bis Ende März 2000 folgende verkehrspolizeiliche Massnahme angeordnet:

Im Niederholboden: Sperrung der Einfahrt in die Aeussere Baselstrasse, ausgenommen Velos und Mofas.

Gesetzliche Grundlage

Für Zuständigkeit, Signalisation, Beschwerderecht und Ahndung sind massgebend: Strassenverkehrsgesetz vom 19. Dezember 1958; Verordnung über die Strassensignalisation vom 5. September 1979; kantonale Verordnung über den Strassenverkehr vom 7. Dezember 1964. Die vorstehend publizierte Massnahme ist in formeller Hinsicht von der Verkehrsabteilung der Kantonspolizei genehmigt worden.

Rechtsmittelbelehrung

Gegen Verfügungen der Gemeindeverwaltung, Abteilung Tiefbau, kann an den Gemeinderat rekuriert werden. Der Rekurs ist innert 10 Tagen seit der Eröffnung der Verfügung bei der Rekursinstanz anzumelden. Innert 30 Tagen, vom gleichen Zeitpunkt an gerechnet, ist die Rekursbegründung einzureichen, welche die Anträge und deren Begründung mit Angabe der Beweismittel zu enthalten hat. Ein allfälliger Rekurs hat keine aufschiebende Wirkung.

Gemeindeverwaltung Riehen
Abteilung Tiefbau

IN KÜRZE

Erfolg für IWB-Entsorgungsaktion

Die Industriellen Werke Basel (IWB) starteten anfangs Dezember eine Gratis-Entsorgungsaktion für Energiesparlampen und Leuchtstoffröhren. Diese stösst bei der Bevölkerung auf so grosses Interesse, dass bis heute bereits gegen 1000 Stück bei der Energieberatungsstelle in der Steinvorstadt 14 in Basel abgeliefert wurden. Die Aktion, bei der die IWB die Entsorgungsgebühren vollumfänglich übernehmen, dauert noch bis Ende Januar.

Energiesparlampen haben den Vorteil, gegen 90 Prozent weniger Strom als eine Glühbirne zu verbrauchen und zehn Mal länger zu brennen. Sie enthalten aber Schwermetalle und dürfen deshalb nicht mit dem Hausmüll entsorgt werden, sondern über eine Sammelstelle.

RZ-Telefon

Haben Sie in Riehen oder Bettingen etwas Lustiges, Ärgerliches, Neues oder Ungewohntes gesehen oder erlebt, dann rufen Sie uns an. Wir recherchieren gerne für Sie und berichten allenfalls mit einer Foto oder einem Artikel darüber. Sie erreichen uns über die Telefonnummer 645 10 00, von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr.
Die Redaktion

Fortsetzung von Seite 1

Aber ist es nicht ein Widerspruch, einerseits Massnahmen zur Steigerung der städtischen Wohn- und Lebensqualität und andererseits Sparmassnahmen als Vorbereitung für eine Steuersenkung zu fordern?

Felix Frey: Wenn Sparmassnahmen dazu führen, dass die Steuerbelastung reell sinkt, dann erhöht dies durchaus die Attraktivität der Stadt. Aber ich räume ein, dass es keine einfache Aufgabe ist, jene Bereiche zu benennen, in denen Einsparungen ohne Gefahr für die Attraktivität der Stadt erzielt werden können.

Peter Stahl: Es ist aber auch nicht unsere Aufgabe, dieses Problem zu lösen. Dafür haben wir schliesslich eine Regierung und ein Parlament. Im Übrigen finde ich das Argument wegen des drohenden Verlustes potenter Steuerpflichtiger als unfair. Denn zum einen gibt es auch in der Stadt Basel zahlreiche so genannte «gute Steuerzahler». Warum diese aber zwischen 20 und 40 Prozent mehr an den Fiskus abliefern sollen als die «guten Steuerzahler» der Landgemeinden, ist nicht nachvollziehbar. Und zum anderen ist es höchst unfair zu behaupten, Riehen und Bettingen müssten im Falle einer Annahme der Initiative die Gemeindesteuern erhöhen, ohne sich in den letzten sechs Jahren jemals wirklich ernsthaft – wie dies unsere unformulierte Initiative ja zulässt – andere Möglichkeiten zur Verringerung der Steuerrücklagen erörtert zu haben. Oder wurde zum Beispiel jemals wirklich ernsthaft der Versuch unternommen, von den ausserkantonalen Nutzniessern der vom Kanton Basel-Stadt erbrachten zentralörtlichen Leistungen einen diesen Leistungen tatsächlich entsprechenden finanziellen Beitrag zu verlangen? Warum bringt der Regierungsrat nicht den Mut auf, den Nutzniessern dieser Leistungen eine Vollkostenrechnung zu präsentieren? Ich betone es gerne noch einmal: Wir haben nie verlangt, dass Riehen und Bettingen die Steuern erhöhen müssen.

Die gegenüber der Stadt geringere Steuerbelastung in den Landgemeinden ergibt sich ja vor allem auch aus in Riehen und Bettingen wesentlich höheren Sozialabzügen, etwa für Kinder. Richtet sich Ihre Initiative damit letztlich nicht – ob gewollt oder ungewollt – gegen das anerkanntermaassen soziale Steuersystem der Landgemeinden?

Peter Stahl: Ich erlaube mir eine Gegenfrage. Warum sollen die in Riehen und Bettingen zulässigen Abzüge nicht auch für die städtischen Kinder gelten? Sind das etwa andere Kinder? Vielleicht weil sie ein Kopftuch tragen? Das ist doch schlicht und einfach ungerecht.

Voraussichtlich am kommenden Mittwoch wird sich der Grosse Rat mit dem regierungsrätlichen Ratschlag zur Kommunalisierung der Grundschulen befassen, der ja als Alternative zu Ihrer Steuerinitiative erarbeitet wurde. Gemäss Ratschlag würden mit der Übernahme der Grundschulen durch die Landgemeinden die Steuerunterschiede auf 10 Prozent reduziert. Können Sie mit dieser Alternative leben und sind Sie bereit, Ihre Initiative zurückzuziehen?

Peter Stahl: Ganz klar nein, wir werden unsere Initiative nicht zurückziehen. Und zwar aus folgenden Gründen: Da ist zunächst einmal die Sicht der pädagogischen Fachleute, also Lehrkräfte, Schulsynode und Erziehungsrat, die der Kommunalisierung der Grundschulen sehr kritisch gegenüberstehen...

...Ihre Initiative verfolgt ja keine bildungspolitischen Ziele. Die pädagogischen Aspekte sollen deshalb in diesem Interview nicht das Thema sein. Bleiben wir doch bei den finanz- und fiskalpolitischen Aspekten...



Felix Frey, Mitglied des Initiativkomitees: «Wir hätten vom Regierungsrat wenigstens einen echten Gegenvorschlag erwartet.»
Fotos: Philippe Jaquet

gogischen Aspekte sollen deshalb in diesem Interview nicht das Thema sein. Bleiben wir doch bei den finanz- und fiskalpolitischen Aspekten...

Peter Stahl: Einverstanden. Im regierungsrätlichen Ratschlag sind die beiden zentralen Anliegen unserer Initiative in keiner Weise berücksichtigt. Wir haben ganz klar Transparenz bezüglich der Mittelherkunft sowie eine Verankerung des maximal zulässigen Steuerunterschiedes im Gesetz gefordert. Beides ist im Ratschlag nicht enthalten.

Machen wir doch mal eine Rechnung. Nach Angaben des Finanzdepartementes zahlt die massgebliche Gruppe der Steuerpflichtigen in der Stadt heute rund 26 Mio. Franken mehr als wenn sie in Riehen oder Bettingen wohnen würde. Die Kosten für die Land- und Schulpflichtigen werden auf ungefähr 18 Mio. Franken veranschlagt. Dann fällt allerdings der Finanzausgleich von 6 Mio. Franken weg. Das heisst, die Nettomehrbelastung für die Gemeinden beträgt 14 Mio. Franken. Und jetzt geht das Spiel los. Zahlreiche Verträge über die Kostenverteilung – Gemeindespital, Musikschule usw. – können bei den nächsten Vertragsverhandlungen gekündigt werden. Es ist also durchaus möglich, dass früher oder später wieder der Kanton kostenträchtige Aufgaben übernehmen muss. Und am Schluss sind wir dann wieder genau gleich weit wie heute.

Felix Frey: Wir hätten vom Regierungsrat wenigstens einen echten Gegenvorschlag zu unserer Initiative erwartet. Zum Beispiel dergestalt, dass man gesagt hätte: Ein Unterschied von maximal 5 Prozent ist kurzfristig aus diesen und diesen Gründen nicht möglich. Wir schlagen deshalb eine schrittweise Nivellierung bis – sagen wir – zum Jahr 2002 oder meinetwegen 2005 vor und beginnen bei 8 Prozent. Das wäre eine saubere Lösung gewesen. Was man uns jetzt mit diesem Ratschlag schmackhaft machen will, ist doch letztlich ein fauler Handel.

Peter Stahl: Eine faire Lösung wäre zum Beispiel auch gewesen, den maximal 5 Prozent Unterschied in unserer Initiative einen Gegenvorschlag von maximal 8 Prozent gegenüberzustellen. Dann hätten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger entscheiden können. Aber mit dem nun vorliegenden Ratschlag werden doch die städtischen Steuerpflichtigen einmal mehr über den Tisch gezogen. Und darüber bin ich masslos enttäuscht.

Felix Frey: Bereits kurz nachdem im vergangenen Frühjahr bekannt geworden war, dass die Kommunalisierung der Landschulen als Alternative zu un-



Peter Stahl, Präsident des Initiativkomitees: «Trotz der Übernahme weiterer Aufgaben durch die Landgemeinden ist die Steuerlast in der Stadt gestiegen.»

serer Steuerinitiative geprüft würde, haben wir dem Gesamtregierungsrat unsere Meinung dazu schriftlich mitgeteilt. Und die lautet: So nicht!

Sie haben vorhin die Befürchtung geäußert, dass verschiedene Verträge über die Kostenverteilung bei der nächsten Gelegenheit zu Ungunsten des Kantons wieder gekündigt werden könnten. Ein klares Misstrauensvotum an die Adresse der Landgemeinden...

Peter Stahl: Ein gewisses Misstrauen ja, aber nicht eigentlich gegenüber den Landgemeinden, sondern vielmehr gegenüber unserem System. Wir wollten damit auch niemanden direkt angreifen, sondern nur auf diese eben durchaus vorhandene Gefahr hinweisen.

Worauf gründet sich Ihr Misstrauen?

Peter Stahl: Anfang der 90er-Jahre hiess es seitens der Landgemeinden wie auch seitens des Regierungsrates: Mit der Übernahme weiterer Aufgaben werden die Steuerunterschiede gewissermassen automatisch geringer. Passiert ist aber genau das Gegenteil. Ich nenne Ihnen ein paar Zahlen: Ein verheirateter Einzelverdiener mit zwei Kindern und einem Jahreseinkommen von 75'000 Franken versteuerte im Steuerbezugsjahr 1994 in der Stadt 1501 Franken mehr als in Riehen. Im Steuerbezugsjahr 2000 beträgt die Differenz bereits 1648 Franken. Bei einem Jahreseinkommen von 100'000 Franken beträgt der Unterschied 1994 2312 Franken, im Jahr 2000 aber 2454 Franken. Das ist eine Differenzsteigerung von 24 auf 30 Prozent. Bei einem Jahreseinkommen von 200'000 Franken lauten die entsprechenden Vergleichswerte 4897 bzw. 5268 Franken. Fazit: Trotz der Übernahme weiterer Aufgaben durch die Landgemeinden ist die Steuerlast in der Stadt weiter gestiegen. Wo bleibt da der anvisierte Lastenausgleich?

Das ist ja aber nicht der Fehler der Landgemeinden...

Felix Frey: Das haben wir auch nie behauptet. Es ist einfach eine Unterstellung zu behaupten, wir wollten mit unserer Initiative die Landgemeinden bestrafen. Nochmals: Unsere Initiative ist unformuliert. Es stehen damit alle Wege offen, die stossenden Steuerunterschiede zu nivellieren. Wie das am sinnvollsten zu bewerkstelligen ist, das zu bestimmen ist nicht unsere Aufgabe, sondern jene von Regierungsrat und Parlament.

Anlässlich eines Gesprächs mit Finanzdirektor Ueli Vischer hatte ich immerhin den Eindruck, dass dieser begriffen hat, um was es uns geht. Er selbst nahm nämlich bei dieser Gelegenheit das Wort «Steuerreduktion» in den Mund. Und eine marginale Steuerreduktion von 1,2 Prozent ist ja auch Bestandteil des regierungsrätlichen Ratschlages. Niemand hat eine paukenschlagartige Lösung verlangt. Man kann sich ja auch «peu à peu» an eine solche herantasten. In diesem Zusammenhang mutet es eben schon seltsam an, dass in den sechs Jahren seit der Lancierung unserer Initiative nichts, aber auch gar nichts in dieser Richtung geschehen ist.

Aber wäre dann eine formulierte Initiative für eine Steuersenkung nicht ehrlicher gewesen?

Peter Stahl: In diesem Fall müsste zuerst unser Steuersystem geändert werden. Denn bei einer kantonalen Steuersenkung würden ja auch die Kantonssteuern in den Landgemeinden automatisch gesenkt. Die Unterschiede in denen blieben bestehen. Damit hätten wir nichts erreicht. Und da ist es mir

dann auch so lang wie breit, ob solche Unterschiede in anderen Kantonen gang und gäbe sind. Ich bin schlicht und einfach nicht bereit, für das gleiche Produkt zwischen 20 und 40 Prozent mehr zu bezahlen als die Bevölkerung der Landgemeinden.

Nebst dem finanzpolitischen hat Ihre Initiative ja auch einen staatspolitischen Aspekt. Sind Sie sich bewusst, dass Sie mit Ihrer Initiative das Verhältnis zwischen der Stadt und den beiden Landgemeinden einer harten Belastungsprobe aussetzen? Der Ärger in den Landgemeinden ist ziemlich gross...

Felix Frey: Und wie gross, glauben Sie, ist der Ärger der städtischen Steuerpflichtigen, wenn diese mit der Realität der massiven Unterschiede konfrontiert werden?

Unter welchen Bedingungen wären Sie zum Rückzug der Initiative bereit?

Peter Stahl: Voraussetzung wäre ein sauberer, klar formulierter und rechtskräftig gewordener Gegenvorschlag. Von uns aus mit einer stufenweisen Reduktion der Steuerunterschiede in einem zeitlich genau festgelegten Rahmen bis zu einer gesetzlich verankerten Maximalgrösse von 5 Prozent. Um einen solchen Gegenvorschlag zu kreieren, hätte man übrigens auch nicht sechs Jahre gebraucht.

Welche Strategie werden Sie im Abstimmungskampf verfolgen?

Felix Frey: Zunächst einmal wollen wir jetzt den Entscheid des Grossen Rates abwarten. Sollte dieser das Ratschlagspaket gutheissen, werden wir natürlich verstärkt und offensiv an die Öffentlichkeit gehen.

Ihnen wurde und wird immer wieder der Vorwurf gemacht, Sie hätten sich einer öffentlichen, kontradiktorschen Diskussion über Ihre Initiative bisher ganz bewusst entzogen. Befürchten Sie tatsächlich, dass Ihre Argumentation einer solchen Debatte nicht standhalten könnte?

Felix Frey: Davon kann keine Rede sein. Aber bis zum Zeitpunkt, als der regierungsrätliche Ratschlag auf dem Tisch war, lag ja im Zusammenhang mit unserer Initiative nichts Konkretes vor, zu dem wir uns hätten äussern können oder müssen. Wir hingegen haben unsere Forderungen im Initiativtext unmissverständlich deklariert.

Wie wird der Grosse Rat Ihrer Meinung nach entscheiden?

Peter Stahl: Da bin ich überfragt. Ich persönlich würde es begrüssen, wenn sich der Grosse Rat für eine Kommissionsberatung der Vorlage entscheiden würde. Dann bestünde die Möglichkeit, den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern doch noch einen echten, klar und einfach formulierten Gegenvorschlag zu unserer Initiative zu präsentieren.

Eine letzte Frage: Was brächte eine Annahme Ihrer Initiative den städtischen Steuerpflichtigen substanziell?

Felix Frey: In den ersten Jahren wahrscheinlich gar nichts oder nur sehr wenig. Uns ist wohl bewusst, dass die Kernforderung der Initiative schwer zu erfüllen ist. Und wir machen uns keine Illusionen darüber, dass unser Ziel wohl nur stufenweise erreicht werden kann. Was wir aber erwarten, ist eine klare und verbindliche Aussage von Regierung und Parlament, in welchem zeitlichen Rahmen unsere Forderungen umgesetzt werden.

Initiative «Stopp der Steuerspirale»

wü. Nebst der «Initiative zur Reduktion der Steuerunterschiede im Kanton Basel Stadt», von der im Interview die Rede ist und zu der der Grosse Rat vermutlich am kommenden Mittwoch Stellung nehmen wird, wurde im September 1999 eine zweite kantonale Volksinitiative unter dem Titel «Stopp der Steuerspirale» lanciert. Kernziel des zweiten Volksbegehrens, für das derzeit auch in den Landgemeinden Unterschriften gesammelt werden, ist die Senkung der Steuerbelastung für alle Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Basel-Stadt. Mit einer generellen Senkung der kantonalen Einkommens- und Vermögenssteuer wollen die Initianten dem anhaltenden Wegzug von Steuerpflichtigen aus dem Kanton Basel-Stadt Einhalt gebieten und den Zuzug neuer Steuerzahlerinnen und Steuerzahler fördern.

Dem Initiativkomitee gehören auch verschiedene in Riehen wohnhafte und vornehmlich dem bürgerlichen Lager zuzurechnende Persönlichkeiten an.

RZ-Podiumsdiskussion zur Regierungsrats-Ersatzwahl

rz. In diesem Jahr werden die baselstädtischen Wählerinnen und Wähler gleich zweimal für wichtige Entscheidungen zur Urne gerufen. Am kommenden 6. Februar steht zunächst die Ersatzwahl für die nach dem krankheitsbedingten Rücktritt von Erziehungsdirektor Stefan Cornaz entstandene Vakanz im Regierungsrat an. Und im Herbst geht es dann um die komplette Neubesetzung sowohl des Regierungsrates wie auch des Grossen Rates. Die Ersatzwahl vom 5./6. Februar ist deshalb im Hinblick auf die kantonalen Gesamterneuerungswahlen im Oktober für alle Parteien und Interessenverbände ein wichtiger Orientierungspunkt bei der Beurteilung der politischen Grosswetterlage im Kanton und in den beiden Landgemeinden.

Zu dieser Ersatzwahl treten insgesamt vier Kandidaten und eine Kandidatin an. Reelle Chancen auf den vakanten Regierungsratssitz können sich indessen nur die vom gesamten links-grünen Parteienspektrum unterstützte Rita Schiavi (BastA), der von den drei etablierten bürgerlichen Parteien CVP, FDP und LDP portierte Carlo Conti (CVP) sowie Marc Meyer von der mittlerweile auch in Basel zur wählerstärksten rechtsbürgerlichen Kraft aufgestiegenen SVP machen. Das ehemalige FDP-Mitglied Peter Saner sowie der weitgehend unbekannt Markuss Weber werden wohl nicht über eine Rolle als mögliche Spielverderber hinauskommen.

Um der Wählerschaft der beiden Landgemeinden die Möglichkeit zu geben, sich von den zwei aussichtsreichsten Kandidaten bzw. der Kandidatin und ihren politischen Zielen ein Bild zu machen, veranstaltet die Riehener-Zeitung am **Dienstag, 25. Januar, um 20 Uhr im Bürgersaal des Riehener Gemeindehauses** eine öffentliche, kontraktische Podiumsdiskussion mit Carlo Conti, Marc Meyer und Rita Schiavi.

Für die Gesprächsleitung zeichnet RZ-Chefredaktor Dieter Wüthrich verantwortlich.

Genuss mit Folgen

fi. Die Schulinspektion des Gymnasiums Bäumlhof hat am 17. Januar über den Ausschluss eines Schülers einer siebten Klasse zu entscheiden. Vorgeworfen wird ihm von der Schulleitung Verletzung der körperlichen Integrität des Klassenlehrers sowie Drogenkonsum auf dem Schulhausareal. Der Fall brachte die Gerüchteküche rund um die Schule zum Brodeln. Was ist geschehen?

Vor Weihnachten läutete die siebte Klasse des angeklagten Schülers die bevorstehenden Ferien mit einer Kuchenrunde ein. Dazu hatte sie sich ihrer Meinung nach etwas Besonderes ausgedacht. Der mitgebrachte Kuchen war ein sogenannter «Spacecake», ein Kuchen also, in den – wie unter Jugendlichen bekannt – Haschisch eingebacken war und der damit wahrnehmungsverändernde Wirkung haben konnte. Beim Klassenlehrer entfaltete sich die Wirkung des Kuchens so stark, dass dieser sich in ärztliche Behandlung begeben musste. Anschliessend reichte dieser Anzeige gegen Unbekannt ein. Den Kuchen gebacken hatte besagter Schüler.

Wie Konrektor Christian Griss auf Anfrage gegenüber der RZ betont, müsse der Schüler die Konsequenzen seines Tuns tragen. Zwar habe er den Lehrer bestimmt nicht vergiften wollen, doch habe er den Kuchen gebacken. Wohl sei er von der unerwartet starken Wirkung selbst überrascht gewesen und auch möge die Klasse gehaut haben, dass der Kuchen Haschisch enthielt. Trotzdem verlange die Schulleitung den Ausschluss des Schülers von der Schule.

Im Gegensatz zur Schulleitung ist sich die Schulinspektion noch nicht einig, ob der Ausschluss die einzig mögliche Massnahme sei. Verena Kaufmann, Schulinspektorin für die siebten Klassen des Gymnasiums Bäumlhof, relativiert jedenfalls die Schuld des Schülers. Sie betont zwar, dass Drogen in der Schule nicht geduldet werden dürften. Doch gibt sie zu bedenken, dass die Mehrheit der Klasse das Essen des «Spacecakes» ausgeheckt hätte, dabei aber nie geplant hätte, dem Lehrer vom Kuchen anzubieten. Dass dieser davon gegessen und so stark darauf reagiert hätte, sei ein unglücklicher Zufall gewesen. Erschwerend sei allerdings die Tatsache, dass dem fraglichen Schüler wegen eines früheren Vorfalls der Schulausschluss bereits angedroht war.

FORSTWIRTSCHAFT Befestigte Waldwege in Riehen und Bettingen sind wieder begehbar

Vorsicht bei liegenden und geknickten Bäumen



Die Forstequipe der Gemeinde Riehen hat in Zusammenarbeit mit privaten Forstunternehmen in den vergangenen Tagen zumindest einen Teil der vom Orkan «Lothar» verursachten Sturmschäden beseitigen können. Foto: Andreas Wyss

wü. Nach dem Orkan vom 26. Dezember ging in den letzten Tagen sowohl bei den Geschädigten wie auch bei den Versicherungsunternehmen die Rechnerei los. Laut Angaben des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) hat «Lothar» im Schweizer Wald einen Schaden von rund einer Milliarde Franken angerichtet. Davon betroffen ist auch die Nordwestschweiz. Vor allem im östlichen Baselbiet und im Laufental sieht die Schadenssituation trist aus. Im Vergleich mit anderen Landesteilen ist die Region Basel indes noch relativ glimpflich davongekommen. Besonders dramatisch präsentiert sich die Situation im Berner Oberland und im Emmental, wo der Orkan ganze Wälder buchstäblich flachgelegt hat. Im emmentalischen Bezirk Trachselwald zum Beispiel fühlt man sich beim Anblick früherer dichter Bäume und heute komplett nackter Berg Rücken und -hänge an Bilder aus den Ostblock-Staaten erinnert, wo der durch die Umweltverschmutzung verursachte

saure Regen ebenfalls ganze Wälder und damit die Aufbauarbeiten mehrerer Generationen vernichtet hat.

Im Wald der beiden Landgemeinden Riehen und Bettingen herrschte in den Tagen seit dem Sturm Hochbetrieb. An mehreren Standorten waren Forstequipen daran, zunächst einmal die grössten Schäden zu beheben. Mittlerweile sind die nach dem Sturm gesperrten befestigten Waldwege wieder begehbar. Auch die Finnenbahn am Ausserberg und der «Mut- und Wutspielplatz» im Rotengraben können wieder benutzt werden. Nach wie vor aus Sicherheitsgründen gesperrt sind einzelne signalisierte Abschnitte wie «Krummer Weg», «Wyhlengraben Weg», «Rotengraben Weg» und «Maienbühl Weg».

Sowohl das BUWAL wie auch der Riehener Gemeindeförster Andreas Wyss raten indessen nach wie vor dringend davon ab, die befestigten Waldwege zu verlassen. Besonders gemieden werden sollten bei Waldspaziergängen liegende und geknickte Bäume. Denn

die ineinander verkeilten Bäume stehen unter starker Spannung, die sich ohne Vorwarnung entladen und vorübergehende bzw. sich in der Nähe aufhaltende Personen stark gefährden kann.

Kein Holzschlag mehr im Jahr 2000

Der Sturm vom 26. Dezember hat gemäss einer Mitteilung des baselstädtischen Regierungsrates nach der ersten Schadenübersicht rund 200'000 Kubikmeter Holz gebrochen. Dies entspricht etwa der doppelten Menge des jährlich geschlagenen Holzes.

Um den Markt nicht mit Holz zu überschwemmen, werde rückwirkend auf den 1. Januar 2000 eine Holzschlagssperre von vorläufig einem Jahr verfügt, teilt der Regierungsrat mit. Diese Verfügung kann jedoch je nach Bedarf verlängert oder vorzeitig aufgehoben werden. Damit müssen Holzhauerarbeiten während dieser Zeit auf die Aufarbeitung des Sturmholzes beschränkt werden. Die ordentliche Holz-

RENDEZVOUS MIT...

...Rita Altermatt Hädener

rs. Sie ist keine Frau der lauten Töne, aber sie hat gelernt, sich Gehör zu verschaffen. Seit kurzem ist die Juristin **Rita Altermatt Hädener** Mitglied des Einwohnerrates und möchte sich als Mitglied der Grünen Partei für die vernünftige Nutzung natürlicher Ressourcen, für Landschafts- und Naturschutz, für einen sorgfältigen Umgang mit dem Menschen einsetzen. Dazu gehöre auch die Erhaltung grosser Grünflächen auf dem Gemeindegebiet, die Renaturierung des Wiese-Flusses oder eine wirksame Verkehrspolitik. «Wieso sollten Autobesitzer – und wir selbst besitzen auch ein Auto – für ihr Privileg, ihr Auto zu Hause auf der Strasse abstellen zu dürfen, nicht bezahlen sollen?», fragt sie zum Beispiel. «Und wie ist es zu erklären, dass ich als regelmässige Velofahrerin das Gefühl habe, auf der Aeusseren Baselstrasse führen immer mehr grosse Lastwagen?»

Auf ihrem Arbeitsweg geht sie mit gutem Beispiel voran. Sie fährt mit dem Velo zum Bahnhof Basel SBB und nimmt von dort den Zug nach Liestal, wo sie auf der Justizdirektion des Kantons Basel und unter anderem mit der Beaufsichtigung der Bezirksschreibereien beauftragt ist.

Bis dorthin war es für Rita Altermatt Hädener ein langer Weg. Aufgewachsen ist sie zusammen mit zwei Brüdern in Grenchen. «Grenchen nennt sich zwar Stadt, ist aber doch sehr ländlich», erzählt sie. So habe es sie sehr erstaunt, dass Riehen, das sie weit eher als städtisch empfinde, sich als Dorf bezeichne. Auf jeden Fall habe sie in Grenchen eine schöne Kindheit und Jugend erlebt – viel an der frischen Luft, ohne Fernsehen und viele andere Dinge, die heute selbstverständlich schienen, die sie aber damals nicht vermisst habe. Nach den drei Progymnasialjahren in Grenchen besuchte sie das Gymnasium in Solothurn und nahm bei fast jedem Wetter den rund 13 Kilometer langen Schulweg per Velo unter die Räder.



Einwohnerrätin Rita Altermatt Hädener ist nach wie vor oft und gerne mit dem Velo unterwegs. Foto: Rolf Spriessler

Nach der Matur kam sie nach Basel und studierte Germanistik, Geschichte und Pädagogik. Obwohl sie diese Zeit nicht missen möchte und auch viel dabei gelernt hat, brach sie das Studium ab, machte eine Ausbildung zur Direktionssekretärin und arbeitete zwei Jahre in einem Büro.

Im Jahre 1988 folgte Rita Altermatt Hädener ihrem Mann – das Paar hatte kurz zuvor geheiratet – nach Cambridge, wo er eine Postdocstelle übernehmen konnte. «Die Leute in England haben mich schwer beeindruckt», sagt Rita Altermatt Hädener. Sie würden nicht so sehr in Konventionen leben, wie es hier der Fall sei, sie würden andere sein lassen, die Art der Kleidung sei nicht entscheidend. Die Engländer seien eher etwas zurückhaltend und schliesslich liebe sie den englischen Humor, die Grösse der englischen Landschaften und den weiten Himmel.

Allerdings seien die Engländer schon etwas «Öko-Schweine», doch sei es auch wohlthuend gewesen, dass in England

nicht alles mit dem Schweizer Perfektionismus zugehe, und sie habe auch den Eindruck gewonnen, dass man dort den Dingen eher etwas mehr Sorge trage, während man hier oft Dinge fortwerfen und durch neue ersetzen würde.

Genossen habe sie die verschiedenen Tea-Veranstaltungen, die ältere Professoren gattinnen oft für Studentengattinnen organisierten und an denen sie viele Freundschaften knüpfen konnte, die zum Teil heute noch Bestand haben. Als sie 1989 wieder nach Basel zurückgekehrt sei, habe sie sich hier erst wieder eingewöhnen müssen.

Das Jahr in England habe ihr auch im Hinblick auf ihren Ausbildungsweg sehr gut getan. Sie beschloss, nochmals ein Studium aufzunehmen, und entschied sich diesmal für die Jurisprudenz. Sie habe nach etwas Handfestem gesucht, sie habe die Spielregeln des Staates kennen lernen wollen und sei aus diesen Beweggründen Juristin geworden. Als Praktikantin am Statthalteramt in Sissach habe sie viele Ein-

nutzung ist somit untersagt. Ausnahmebewilligungen kann das Forstamt bei der Basel in Liestal erteilen.

Neues kantonales Waldgesetz

Der Regierungsrat legt zudem dem Grossen Rat den Entwurf zu einem neuen kantonalen Waldgesetz vor. Dieses folgt unter Berücksichtigung baselstädtischer Gegebenheiten weitgehend dem Waldgesetz des Kantons Basel-Landschaft. Neu eingeführt wird die Bewilligungspflicht für Veranstaltungen im Wald und die Waldentwicklungsplanung.

Damit werden Veranstaltungen im Wald ab 100 Personen und solche, bei denen mit übermässigen Immissionen auf Fauna und Flora zu rechnen ist, bewilligungspflichtig. Zudem müssen kleinere Veranstaltungen ab 50 Personen und solche, bei denen technische Anlagen oder andere Einrichtungen verwendet werden, sowie Veranstaltungen mit Fahrrädern oder Pferden der Bewilligungsbehörde zur Kenntnis gebracht werden.

Weiter sieht der Entwurf vor, dass Waldstrassen nur noch zu forstlichen und landwirtschaftlichen Zwecken sowie zum Zwecke der Jagdaufsicht und der Hege mit Motorfahrzeugen befahren werden dürfen. Radfahren und Reiten ist nur noch auf Waldwegen und den dafür gekennzeichneten Wegen erlaubt.

Im vorliegenden Gesetzesentwurf werden die Planungsvorschriften des Bundes durch die gebietsübergreifende Waldentwicklungsplanung sowie die auf den Forstbetrieb bzw. das Waldeigentum bezogene Betriebsplanung umgesetzt. Der Waldentwicklungsplan muss mit der Raumplanung koordiniert und unter Mitwirkung der betroffenen und interessierten Kreise sowie der Bevölkerung erarbeitet werden. Rechtsverbindliche Planungsgrundlage ist der Waldentwicklungsplan, der durch den Regierungsrat erlassen wird. Die Betriebsplanung ist Sache der Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer, die mehr als 25 ha Wald im Kantonsgebiet besitzen.

Schliesslich sieht das Gesetz kantonale Beiträge an Bundesbeiträge, eigenständige kantonale Beiträge sowie Beiträge an den Forstrevierverband Riehen-Bettingen vor.

blicke in den Alltag der Strafuntersuchung gewonnen. Das sei eine sehr interessante Tätigkeit gewesen, bei der man Einblick in Vorgänge und Sachverhalte gewinne, die einem als «Normalsterbliche» verwehrt blieben. Und neugierig ist Rita Altermatt Hädener allemal, nicht nur wenn sie zur Erholung einen ihrer heiss geliebten englischen Krimis liest.

Ein anderes grosses Hobby ist die Musik. Rita Altermatt Hädener ist Mitglied des Cantate-Chors Basel-Stadt und singt dort sowohl im grossen Chor als auch im Kammerchor. Sie mag klassische Musik wie zum Beispiel Bach und lernte nicht zuletzt in der Probenarbeit der Chöre auch zeitgenössische Komponisten wie etwa den Polen Krzysztof Penderecki kennen und schätzen, deren Werke zu hören zum Teil schon recht anstrengend sein könne. Auch sie habe erst langsam Zugang zur zeitgenössischen Musik gefunden.

In Riehen, wo sie nun seit rund sieben Jahren wohnt, fühlt sich Rita Altermatt Hädener wohl. In der ganzen Region Basel spüre sie eine Offenheit und Toleranz der Leute, wie sie sie in anderen Gegenden der Schweiz nicht erlebt habe. So sei sie zum Beispiel auch sehr überrascht gewesen, dass sie an den letzten Einwohnerratswahlen als Zugezogene mit einem Grenchener Dialekt ein so gutes Resultat gemacht habe und als Nachfolgerin von Annemarie Bürgin-Wolf in den Einwohnerrat nachgerückt sei.

Ursprünglich als Parteilose angetreten, hat sie sich der Grünen Partei angeschlossen. Eingebettet in die Fraktionsgemeinschaft mit der SP, habe sie einen guten Start im Gemeindeparlament erleben dürfen, auch wenn sie bei ihrer allerersten Wortmeldung Gemeinderat Fritz Weissenberger offenbar «auf dem linken Fuss erwischt» habe.

Natürlich müsse sie sich in vielen Dingen einarbeiten und ein gewisses «Insiderwissen» fehle ihr manchmal ein wenig, doch könne sie zuweilen vielleicht gerade deshalb anders an bestimmte Themen herangehen.

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Sonntag, 9.1.

KONZERT

Basler Streichquartett

Im Rahmen der Wenkenhofkonzerte «Kunst in Riehen» konzertiert das «Basler Streichquartett». Wenkenhof, Bettingerstrasse 121. 17 Uhr. Karten zu Fr. 25.– (Schülerinnen, Schüler und Studierende Fr. 15.–) an der Abendkasse.

Donnerstag, 13.1.

KONZERT

Frauen beginnen das Jahr gemeinsam

Gemeinsamer Jahresbeginn der reformierten und katholischen Frauen von Riehen und Bettingen. Ruth Madörin stellt die Wegwarte, das Durchgangsheim für Frauen und Mädchen im Kleinbasel, vor. Danach Kaffee, Tee und Gebäck. Pfarreiheim St. Franziskus, Aeussere Baselstrasse 170. 19.30 Uhr.

AUSSTELLUNGEN/ GALERIEN

Fondation Beyeler, Baselstrasse 101

Dauerausstellung Sammlung Beyeler (Kunst der Klassischen Moderne). Öffnungszeiten: täglich von 10 bis 18 Uhr, Mittwoch bis 20 Uhr. Sonderausstellung «Cézanne und die Moderne». Mit Werken von Picasso, Braque, Léger, Klee, Matisse, Mondrian, Giacometti, Rothko, de Kooning und Kelly. Nur noch bis 9. Januar 2000.

Werkbetrachtung über Mittag «Mark Rothko und Paul Cézanne» am Freitag, 7. Januar, 12.30 bis 13 Uhr; Überblickführungen am Samstag, 8. Januar, und am Sonntag, 9. Januar, 12.30–13.45 Uhr und 14.30–15.45 Uhr, sowie am Mittwoch, 12. Januar, 18–19.15 Uhr; Montagsführung Plus «Sammlung Beyeler» am Montag, 10. Januar, 14–15 Uhr; Master-Führung mit Ernst Beyeler am Dienstag, 11. Januar, 18.45–20 Uhr.

Galerie ost west

Baselstrasse 9

«Wechseljahre 1999/2000» – Werke von Rüssdan Beckoschvili, Andrzej Cisowski, Ildikó Csapó, Ines Eck, Claudia Eichenberger, Sabine Fritzsche, Raya Herzig, Andrzej Kowalski und Anatol Stepanenko. Öffnungszeiten: Mittwoch 14–20 Uhr, Donnerstag und Freitag 14–18.30 Uhr, Samstag 11–16 Uhr. Neujahrspéro am 8. Januar (17–19 Uhr). Bis 15. Januar.

Mal- und Zeichenkurs

rz. Im Freizeitzentrum Landauer findet ein Kurs in Malen und Zeichnen statt, der zum individuellen Arbeiten anleitet. Kursleiterin ist die Grafikdesignerin Vally Vogel. Der Kurs findet donnerstags von 14.30 bis 17 Uhr statt. Kursbeginn: Donnerstag, 13. Januar. Kosten: Fr. 150.– für acht Nachmittage. *Auskunft und Anmeldung: Vally Vogel, Tel. 692 44 40.*

Meditativer Tanz

rz. Im «Haus der Vereine» findet ein Kurs in «Meditativem Tanz» statt. Der Kurs findet an den Donnerstagen, 20. Januar, 10. und 24. Februar, 9. und 30. März, jeweils von 9.30 bis 11 Uhr statt. Kosten pro Kursmorgen: Fr. 15.–, für alle fünf Termine: Fr. 60.–.

Auskunft bei der Kursleiterin Hanny Rytz-Preiswerk, Dozentin für Sacred Dance, Tel. 331 74 46.

ZIVILSTAND

Geburten

Bernet, Yves Pierre Noël, Sohn des Bernet, Felix Andreas, von Riehen und Zuzgen AG, und der Bernet geb. Kremser, Nicole, von Riehen und Zuzgen, in Riehen, Bettingerstrasse 3.

Todesfälle

Sonderegger-Lindemer, Elsa, geb. 1907, von Altstätten SG, in Riehen, Im Hirshalm 52. Zuletzt wohnhaft in Basel, Rebgrasse 16. Wurde bestattet.

Habet, Martha, geb. 1897, von Basel, in Riehen, Aeussere Baselstr. 53.

Brechbühl, Verena, geb. 1924, von und in Riehen, Wendelinsgasse 28.

Meier-Galli, Josef, geb. 1928, von Riehen und Hellikon AG, in Riehen, Rössligasse 33.

Kneubühl-Maiocchi, Hans, geb. 1940, von Aesch BE, in Riehen, Rauracherstr. 179.

Oberholzer-Meier, Annemarie, geb. 1916, von Zürich, in Riehen, Sandreuterweg 12.

MUSICAL Atelier-Theater im Buffet des Badischen Bahnhofs

«Cats für Kids» in Basel

rz. Anlässlich seines 20-jährigen Bestehens spielt das Atelier-Theater im Buffet des Badischen Bahnhofes wiederum das Musical «Cats für Kids» für Kinder ab fünf Jahren.

Das schwungvolle Musical mit viel Witz, Gesang und Tanz zeigt die Geschichte zweier Katzen und zweier Kater. Sie nennen sich die «Basler Cats». Sie treffen sich wöchentlich in ihrem Tanzstudio, singen, tanzen und träumen davon, einmal als Showstars berühmt zu werden. Sie möchten eine Show im Fernsehen oder in einem Film des berühmten Basler Filmproduzenten Kott spielen. Dabei haben sie viel Spass. Sie streiten und versöhnen sich und träumen dabei. So kommen Wahrheit und Wunschenken oft ein wenig durcheinander. Einig sind sie sich in der Ablehnung der unterwürfigen Hunde. Doch bei aller Gegensätzlichkeit: Sie lernen, sich gegenseitig zu akzeptieren, und merken, dass eigene Schwächen mit Hilfe der anderen ausgeglichen werden können. Nach einer kleinen Vor-

singshow für den Produzenten Kott gebe es Hoffnung auf den grossen Erfolg.

Unter der Regie von Dieter Ballmann und der musikalischen Leitung von Andreas Ortwein und Barbara Kleiner spielen, tanzen und singen Bea Schneider, Barbara Wäldele, Nando Ferrante und Thomas Hardegger. Barbara Wäldele, die in der Hamburger Cats-Uraufführung spielte, hat Choreografien beigesteuert, Bühnenbild und Kostüme stammen von Dietlind Allgaier.

Vorstellungen: Samstag, 8. Januar; Sonntag, 9. Januar; Mittwoch, 12. Januar; Samstag, 15. Januar; Sonntag, 16. Januar; Mittwoch, 26. Januar; Sonntag, 30. Januar; Mittwoch, 2. Februar; Samstag, 12. Februar; Sonntag, 13. Februar; Samstag, 19. Februar; Sonntag, 20. Februar; Samstag, 26. Februar, und Sonntag, 27. Februar. Jeweils um 15 Uhr. Theaterkasse und Bar ab 14 Uhr.

Vorverkauf: Telefon 640 55 75, Fax 601 14 84, «La Nuance-Mode», Baselstrasse 17, Riehen, oder Bivoba AG, Auberg 2a, Basel.

Vortrag zur Interkommunion

rz. Viele Mitglieder der katholischen Pfarrei St. Franziskus und der Ev.-ref. Kirchgemeinde unterstützen und leben aktiv Ökumene. Die bei gemeinsamen Gottesdiensten auftauchende Frage der Interkommunion stellt jedoch viele immer wieder vor. Gewissensfragen ihres Glaubens. P. Wolfgang Müller OP, Luzern, Lehrbeauftragter für Liturgiewissenschaft und Sakramentologie, wird zu Gast in Riehen sein und diese Problematik in seinem Vortrag «Eucharistie verstehen – die katholische Position in der ökumenischen Diskussion und Praxis» am Donnerstag, dem 20. Januar, um 20 Uhr im Pfarreiheim St. Franziskus, Aeussere Baselstrasse 168 (Tram 6, Pfaffenloh) diskutieren. Er wird darstellen, um was es im ökumenischen Gespräch um Abendmahl und Eucharistie geht. Er wird Differenzen und Gemeinsamkeiten aufzeigen und klären, was in der Praxis gemeinsamer Gottesdienste sinnvoll, wünschbar und möglich ist.

Der Vortrag fällt in die ökumenische Woche und wird als ökumenische Veranstaltung angeboten, da er auf reges Interesse vieler Mitglieder sowohl der Katholischen Pfarrgemeinde als auch der Ev.-ref. Kirchgemeinde stossen dürfte. Anschliessend an den Vortrag sind alle noch zu einem kleinen Apéro eingeladen.

Der Vortrag wird von der Erwachsenenbildung St. Franziskus in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung Basel-Stadt veranstaltet.

Unkostenbeitrag Fr. 8.–/Fr. 6.– (AHV/Studierende).

Katholische Erwachsenenbildung

rz. Weit über hundert Kurse bietet die Katholische Erwachsenenbildung jedes Jahr an. Soeben ist das neue Programm erschienen. Es gibt einen Überblick über das Angebot, das allen – nicht bloss den Kirchenmitgliedern – offen steht. Der Schwerpunkt im Kursangebot liegt auf der Persönlichkeitsbildung. Unter dem Stichwort «Lebenshilfe» werden Kurse angeboten, die helfen, sich in den Nöten und Sorgen des Alltags besser zurechtzufinden und seine Lebensqualität zu verbessern. «Atem bedeutet Leben», «Bewusstheit durch Bewegung», «Erziehung ohne Elternstress», «Angst, Isolation, Einsamkeit» sind einige der Themen. Daneben werden Kurse ausgeschrieben, die in die Meditation einführen. Ein weiterer Schwerpunkt bilden die Kurse für Benevolmitarbeitende.

In den Vortragsveranstaltungen, werden ganz unterschiedliche Themen angesprochen. Eine lose Folge von Vorträgen beschäftigt sich mit der Frage nach Gott. Der interreligiöse Dialog, Fragen um Schuld und Vergebung, Erziehungsfragen sind weitere Schwerpunkte.

Das Programm kann kostenlos bezogen werden bei der Katholischen Erwachsenenbildung Basel, Leonhardstr. 45, 4051 Basel, Tel. 271 17 19, Fax 271 17 11. Es kann auch auf dem Internet eingesehen und bestellt werden: www.rkk-bs.ch.

MUSIK Konzert im Wenkenhof

Basler Streichquartett



Das «Basler Streichquartett» kommt als Gast zu «Kunst in Riehen».

Foto: zVg

rz. Im Rahmen der Wenkenhofkonzerte «Kunst in Riehen» ist am Sonntag, den 9. Januar 2000, 17 Uhr, das junge, 1996 gegründete «Basler Streichquartett» mit Susanne Mathé und Katrin Adelmann (Violinen), Ria Wolff (Viola) und Michael Keller (Violoncello) zu hören. Das Quartett verfügt über eine reiche Kammermusikferfahrung und wird von so namhaften Lehrern wie Walter Levin und Hatto Beyerle sowie vom Alban-Berg-Quartett betreut.

Bereits kurz nach seiner Gründung erhielt das «Basler Streichquartett» Einladungen zu internationalen Meisterkursen nach Paris, Jerusalem und Lübeck. 1998 gewann es beim Wettbewerb der Basler Orchestergesellschaft den

1. Preis und 1999 beim Internationalen Max-Reger-Quartettwettbewerb in Weimar den 2. Preis. Anlässlich des Schleswig-Holstein-Festivals erreichte das Quartett mit seinen Konzerten bei Publikum und Presse grosses Aufsehen.

Im Wenkenhof bringt das «Basler Streichquartett» zwei gewichtige Werke zur Aufführung: von György Kurtág «Officium breve in memoriam Andreae Szervánsky» op. 28 (1998/89) und von Franz Schubert das Quartett Nr. 15 G-Dur (1828).

Karten zu Fr. 25.– (Schüler und Studenten Fr. 15.–) sind eine halbe Stunde vor Konzertbeginn an der Abendkasse Wenkenhof, Bettingerstrasse 121, erhältlich.

KULTURTIPPS FÜR DIE REGION

TANZ

«Rigolo Tanzendes Theater»

Das «Rigolo Tanzendes Theater» zeigt seine neue Tanzperformance «Balance». Elisabethenkirche Basel. 20 Uhr. Mittwoch, 12. Januar, bis Samstag, 15. Januar, sowie Mittwoch, 19. Januar, und Donnerstag, 20. Januar.

Vorverkauf: TicketCorner, Tel. 0848 800 800.

KONZERT

La Lupa

Gastspiel der Sängerin La Lupa aus dem Tessin. Auf dem Programm steht «Specchi delle mie brame», ein Programm mit dreizehn Gedichten und Liedern. Anschliessend Tessiner Apéro, offeriert von den Allgemeinen Bibliotheken der GGG. Zunftsaal Schmiedenhof, Rümelinsplatz 4.

AUSSTELLUNG

Kloster Klingental in Kleinbasel

Modell des Kloster Klingentals im Massstab 1:100 mit seiner Kleinbasler Umgebung, wie sie um 1510/1520 ausgesehen haben könnte. Museum Kleines Klingental, Unterer Rheinweg 26, Basel. Öffnungszeiten: Mi + Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr. *Eintritt: frei.*

SILVESTER Erfolg für «Nacht der Nächte» im Burghof in Lörrach

Und sie tanzten einen Samba

Die «Nacht der Nächte» in Lörrach wurde zu einem erfolgreichen Fest. Die Alternative «Burghof statt Tüllinger Hügel» wurde akzeptiert. Allerdings war das Fest nur bedingt binational, die Feiern aus Riehen machten sich rar.

JUDITH FISCHER

Essen, gute Laune, transparente Stoffe, Frack und Fliege, klingende Gläser, Glanz und Glamour – Fest-Ingredients, aus denen die «Nacht der Nächte» geschaffen wurde. Dazu kam mit fortgeschrittener Stunde steigende Tanzlust. Vor Mitternacht wurde ihr vor allem im ersten Stock vor Musik der deutsch-brasilianischen Band «Tropicalismo» gefrönt, nach Mitternacht auch im grossen Saal im Parterre. Dort hatte sich auf der Bühne die kubanische Gruppe «Estudiantina Invasora» installiert. Glückliche Paare, die Samba und Rumba, Cha-Cha-Cha und Paso doble beherrschten und sich wie im «Kriminaltango» in Szene setzen konnten.

Den Unkenrufen zum Trotz

Ein grosses binationales Fest auf dem Tüllinger Hügel hätte die Silvesterfeier «Die Nacht der Nächte» der drei Städte Lörrach, Weil am Rhein und Riehen werden sollen. Es wurde ein erfolgreiches Fest, Unkenrufen und Sturm böen zum Trotz, wenn auch in etwas anderem Rahmen als geplant. Die Unkenrufe waren sowohl in Riehen als auch in der badischen Nachbarschaft zu hören gewesen: «Zu teuer», hatten die einen befunden, und «unpassend, weil wegen unterschiedlicher Kategorien eine Klasesengesellschaft geschaffen werde», hatten andere gemeint. Dann kam am 26. Dezember der Orkan «Lothar» und hätte die Silvesterfeier beinahe zum Scheitern gebracht. In einer Blitzaktion wurde dann aber umorganisiert, das Fest redimensioniert und in das Kultur- und Konzerthaus «Burghof» nach Lörrach verlegt. 1200 Leute hatten ein Billett für den Tüllinger Hügel erstanden gehabt, gut 600 Plätze hatte der Burghof anzubieten und gerade etwa so viele suchten ihr Billett für einen Platz im Burghof um – wer nicht teilnehmen wollte, konnte das für den Tüllinger Hügel gekaufte



Mit der Posaune mitten durch die Tischreihen spielte sich der Posaunist zusammen mit den anderen Mitgliedern der Mabó-Band aus Italien und brachte das Publikum in sicht- und hörbare Feststimmung. Fotos: Judith Fischer

Eintrittsbillett zurückgeben. Rar machten sich die Festbesucherinnen und -besucher aus Riehen. Anwesend als offizielle Vertreter der Gemeinde Riehen waren Gemeindepräsident Michael Raith und Gemeinderat Willi Fischer. Sie konnten ihre Neujahrswünsche mit Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm aus Lörrach und mit Oberbürgermeister Peter Willmann aus Weil am Rhein austauschen.

Riehen untervertreten

Die übrigen Gemeinderäte und die übrigen Riehenerinnen und Riehener schienen geringere Lust am grenzüberschreitenden Fest gehabt zu haben. Gerade mal 160 Eintrittskarten waren auf der Riehener Gemeindeverwaltung für die ursprüngliche Version auf dem Tüllinger Hügel verkauft worden, wobei eine grosse, wenn auch nicht genau zu beziffernde Anzahl dieser Karten nicht an Riehener, sondern an Festbesucherinnen aus Weil, Lörrach oder anderen Orten aus Deutschland oder der Schweiz verkauft wurden. Von diesen ursprünglichen Eintrittskarten wurden bis Dienstag dieser Woche 33 zurückgegeben. Damit können höchstens rund 130 Riehenerinnen und Riehener mit ei-

nem in Riehen gekauften Billett an der Feier teilgenommen haben. Wahrscheinlich waren es weit weniger. Aufgefallen sind sie am Fest jedenfalls kaum. Der Festlaune tat dies indes keinen Abbruch.

Frei Haus für alle

Zum Konzept des Festes gehörte, dass die Wahl bestand zwischen serviertem Galadiner oder Selbstbedienung an einem warm-kalten Buffet. Rund 200 Gäste wählten das Galadiner, rund 400 das Buffet. Unbesehen von der Wahl des Essens konnten aber alle das gleiche Programm geniessen. Und ausdrücklich hatte Helmut Bürgel, Geschäftsführer der mit der Organisation beauftragten «Burghof Kultur- und Veranstaltungsgesellschaft Lörrach» dazu eingeladen, das Haus zu benutzen, herumzulaufen, auf die Bühne hinaufzuschauen oder vom Balkon darauf hinunterzuschauen. Von der Möglichkeit wurde Gebrauch gemacht. Damit und zusammen mit der Mabó-Band, die den direkten Kontakt zum Publikum suchte, kam Leben in die anfänglich noch etwas steife Atmosphäre.

Während diniert und Unterhaltung mit Musik der «Tango Five» und der



Prosit Neujahr am Prominententisch: im Bild u. a. Gemeindepräsident Michael Raith (r. oben) und Gemeinderat Willi Fischer (l. oben) aus Riehen sowie Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Bluhm aus Lörrach (Dritte von r. unten).

«Mabó-Band» geboten wurde, während die chinesische Akrobatin Quan Zhe Verrenkstückchen zeigte und die Sängerin Evelyn Lang mit der «The Never Been in New York Band» einen effektvollen Auftritt hatte, zog die Uhr ihre Runden, näherte sich der Zwölf, machte den entscheidenden Sprung – und drehte dann ruhig weiter. Wie erwartet flossen Sekt und Champagner und stiegen in der wegen geringer Kälte kaum als Winternacht zu bezeichnenden Nacht Feuerwerkskörper in die Höhe. Das neue Jahr war angebrochen, Küsschen und alles Gute. Die grosse Ausgelassenheit sparte man sich für den Tanz auf. In diesen Stunden nach Mitternacht wurde bewiesen: Das Fest war gelungen, man hatte sich nicht getäuscht; ein Fest, an dem Paare, Familien, Cliques, Jung und Alt, Deutsche, Schweizer und weitere Gäste teilnehmen, macht Spass.

Details

Es gäbe Kritikpunkte, gewiss. Die diskutierten hohen Eintrittspreise etwa, zu denen noch der Champagner um Mitternacht und die während einer langen Nacht konsumierten weiteren Getränke zu stolzen Preisen dazukamen, der Wechselkurs 1:1 beim Bezahlen der Ge-

tränke mit Schweizer Geld, die lange Warteschlange mit den Dazwischendringenden am Buffet, die von einigen als zu laut empfundene Musik während des Essens, das Fehlen einer klassischen Tanzkapelle, der Shuttle-Bus, der die Gäste aus Riehen in den Burghof bringen sollte, aber nichts von seinem Auftrag zu wissen schien. – Doch wer wollte in einer zur Jahrtausendnacht deklarierten Nacht an solchen Details herumäkeln?

Kostenfolge noch unbekannt

Ob es bei diesen Details bleibt oder ob die «Nacht der Nächte» noch weitere Diskussionen auslösen wird, wird sich zeigen. Denn zuerst müssen die Einnahmen und Ausgaben miteinander verrechnet werden, muss geklärt werden, in welchem Mass die Sturmschäden versichert waren und ob die Verlagerung des Festes in den Burghof wegen weniger Festteilnehmenden ein unerwartet grosses Defizit nach sich ziehen wird. Die «Nacht der Nächte» sollte über Einnahmen durch die Eintrittspreise und über Sponsoring finanziert werden. Die Städte Lörrach, Weil am Rhein und Riehen haben die Defizitgarantie übernommen. Für Riehen beläuft sie sich auf 30'000 Franken.

TREFF Dreikönig-Sternmarsch in die Reithalle Wenkenhof Drei Könige begutachteten Sterne



Kinder zeigen stolz ihre selbst gebastelten Bethlehem-Sterne dem Publikum in der gut gefüllten Reithalle Wenkenhof. Foto: Philippe Jaquet

rs. Um die 400 Neugierige waren es auch dieses Jahr, die anlässlich des Dreikönig-Sternmarsches der Imagekommission der Verkehrsvereine Riehen und Bettingen in die Reithalle Wenkenhof pilgerten. Bei der mittlerweile vierten Auflage dieses Anlasses waren im Rahmen des Kinder-Wettbewerbes diesmal Bethlehem-Sterne zu basteln. Mit den Hauptpreisen (zwei Karten für das Basler Marionettentheater beziehungsweise ein Büchergutschein) wurden Kim Rosel, Simon Traber und Lisa Palerica (Kindergarten), Salome Zulauf und Fabienne Meyer (Primarschule) sowie die Orientierungsschülerin Amaya Rösslein ausgezeichnet. Alle anderen erhielten Trostpreise. Als Könige, die zugleich die Jury bildeten, amtierten diesmal Nicolas Jaquet, Karl Diezig und Stefan Fiechter.

Imagekommissionspräsident Bartolino Biondi durfte unter den Gästen die Gemeindepräsidenten Peter Nyikos und Michael Raith begrüßen. Den Haupt-

preis für jene Person, die in ihrem Dreikönigsweggen den König fand, durfte Anne Gattlen entgegennehmen. Sie erhielt einen Gutschein für eine Übernachtung mit Morgenessenbuffet im Basler Hotel Drei Könige. Zum Dreikönigsweggen wurde Punsch, Kakao und Tee ausgeschenkt.

Diesmal wurde der Anlass von gutem Wetter begleitet, es dunkelte schon recht früh ein. In der Reithalle spielte zum ersten Mal am Dreikönig-Sternmarsch das «Salonorchester Da Capo» unter der Leitung von Alfons Eschle. Das 15-köpfige Ensemble begeisterte mit einem vielfältigen Repertoire, die Besetzung umfasste verschiedene Streich- und Blasinstrumente sowie Klavier und Schlagzeug. Der 1959 gegründete Verein, der heute von Ernst Lemmenmeier präsidiert wird, begann als Quartett und bestreitet im Jahr um die 25 Auftritte, vor allem in Altersheimen und zu Geburtstagen.

GESCHÄFTSWELT Neueröffnung «Fleisch und Feinkost Rolf Henz»

Natura-Fleisch und viele Extras

Am Ort der bisherigen Bell-Filiale an der Schmiedgasse 10 eröffnet der Metzger Rolf Henz heute sein neues Fleisch- und Feinkostgeschäft. Neben Fleischwaren führt er im Sortiment auch viele fertig zubereitete Beilagen, Fische, Milchprodukte, ein Käsesortiment und auch das bekannte Ueli-Bier aus der Brauerei Fischerstube.

ROLF SPIESSLER

«Ich lege grossen Wert darauf, möglichst naturnahe Produkte aus der Region anzubieten», sagt Rolf Henz. So wird er zum Beispiel Schweinefleisch vom Riehener Spittelmatthof und Eier vom Bauernhof Schmutz beziehen, in seinem Weinsortiment wird er das Weingut Rinklin berücksichtigen, frische Fische bekommt er aus Zeiningen und aus der Bodensee-Region. Das Fleisch und sämtliche Wurst- und Traiteurprodukte bezieht Rolf Henz von der Arlesheimer Firma «Jenzer Fleisch + Feinkost», bei der er bis jetzt im Verkauf tätig war. Die Firma Jenzer, die in Arlesheim, Muttenz und Reinach Detailgeschäfte führt, hat sich auf die naturgerechte Fleischwarenproduktion mit Rohstoffen aus der Region spezialisiert und wurde für ihre Wurstwaren schon mehrfach prämiert.

Beilagen, Milch, Käse und mehr

Er sei auch bereit, weitere Produkte aus der Region in sein Sortiment aufzunehmen, sagt Rolf Henz. Ziel sei es, dass sich die Kundschaft mit vollständigen Gerichten eindecken könne. So gebe es je nach Saison fertig zubereitete Beilagen wie Sauerkraut, Spätzli oder Salate. Mit der Zeit wolle er einen Partyservice aufbauen. Im Sortiment führt er auch Milch und Milchprodukte, ein Käsesortiment inklusive Fondueemischungen; die Zwei-Liter-Karaffen mit Ueli-Bier kann



Rolf Henz in der Schmiedgasse vor seiner Metzgerei, die heute Freitag ihren Betrieb aufnimmt. Foto: Rolf Spiessler

man bei ihm erwerben und wieder auffüllen lassen und zum Angebot zählen auch verschiedene im Glas eingemachte Spezialitäten einer Hausfrau aus dem Seeland.

Eröffnung mit Degustation

An den Eröffnungstagen von heute Freitag (8–18.30 Uhr) und morgen Samstag (7.30–17 Uhr) besteht die Möglichkeit, Ueli-Biere und Weisswürste zu degustieren und sich einen Überblick über das neue Sortiment zu verschaffen. Dabei gibt es an den Eröffnungstagen auch ein Wiedersehen mit Otto Fleury, der einst beim Niederholz eine Metzgerei

geführt hat und anschließend Wirt des Restaurants «Sängerstübli» war, bevor er seine Tätigkeit ins Laufental verlegte und dann schliesslich bei der Firma Jenzer einstieg, wo er Rolf Henz kennen lernte.

Rolf Henz führt das Geschäft zusammen mit seiner Freundin Sylvia Roth. Von der Bell AG übernommen werden zwei Verkäuferinnen, eine weitere Verkäuferin ist Wiedereinsteigerin mit Spezialkenntnissen für das Käsesortiment. Das Geschäft ist ab nächste Woche geöffnet: montags bis freitags 8–12.15 Uhr und 14–18.30 Uhr sowie samstags 7.30–17 Uhr.

Ruhiger Silvester ohne Millenniumbug

fi. Die Silvesternacht in Riehen und Bettingen verlief wie andernorts ruhig und ohne den befürchteten Millenniumbug. Die Computer bewältigten den Schritt ins Jahr 2000 ebenso wie die Menschen; Strom und Wasser flossen, zu besonderen Zwischenfällen kam es nicht. Die Feuerwehr musste zwar in Riehen ausrücken, doch handelte es sich um einen Fehlalarm, wie die RZ von Klaus Mannhart, Pressesprecher des Polizei- und Militärdepartementes Basel-Stadt erfuhr. Es handelte sich um einen sogenannten «Unfugalarm». Angeblich sollte es am 1. Januar um 2 Uhr früh in einem Partyraum an der Baselstrasse 265 brennen. Die ausgerückte Feuerwehr fand jedoch weder an der Baselstrasse, wo es keine Nummer 265 gibt, noch an der Aeusseren Baselstrasse einen Brand vor.

Der Polizeiposten Riehen vermeldete einen «normalen Silvester» und ruhig ging es auch im Gemeindespital Riehen zu. Alles sei wie am Schnürchen gelaufen, erklärte Spitalverwalter Matthias Spielmann. Das Gemeindespital habe sich EDV-mässig angemessen auf den Übergang ins Jahr 2000 vorbereitet, jetzt sei bewiesen, dass es seine Hausaufgaben gemacht habe. «Alles rund gelaufen», vermeldet auch die Gemeindeverwaltung Riehen, Computerprobleme seien bis jetzt keine aufgetreten. Und auch der Millenniumsstab der kantonalen Verwaltung teilt mit, dass der Millenniumswechsel keine Probleme verursacht hätte. Sowohl beim Jahreswechsel selbst wie auch am ersten Arbeitstag am Montag, 3. Januar, habe es nicht die geringsten Probleme gegeben. An keinem der Computersysteme der Zentralen Informatik-Dienststelle habe sich ein Millenniumskäfer eingeschlichen.

Zürcher Electric GmbH zügelt nach Birsfelden

rz. Die Firma Zürcher Electric GmbH zieht von Riehen nach Birsfelden. Nachdem Kurt Wisler, Inhaber der Firma Elektro Wisler AG an der Hardstrasse 9 in Birsfelden, per Ende Dezember 1999 in den Ruhestand getreten ist, übernimmt die Zürcher Electric GmbH das Lokal und führt das Geschäft im bisherigen Rahmen weiter, wobei das Personal von Elektro Wisler übernommen wird. Der Laden wird nach einer kleineren Renovation am 11. Januar 2000 wieder eröffnet.



Baudepartement des Kantons Basel-Stadt

Bauinspektorat

Baupublikationen

Die betreffenden Pläne können vormittags von 8–11.30 Uhr, nachmittags von 14–16 Uhr beim Bauinspektorat Basel-Stadt (Rittergasse 4) eingesehen werden.

Riehen

Im Gehacker 2–12, Sekt. E, Parz. 1222 – Projekt: Wärmetechnische Gebäudesanierung – Bauherrschaft: IG Immosip AG c/o LIVIT AG – verantwortlich: Inova Interdisziplinäre Ingenieur AG, Picassoplatz 8, 4010 Basel.

Langenlängeweg 21, Sekt. D, Parz. 774 – Projekt: Neues Gartenhaus – Bauherrschaft: Koller-Albrecht E. und H. – verantwortlich: GS Chaletbau, Baselstr. 9, 4222 Zwillingen.

Mohrhaldenstr. 250, Sekt. E, Parz. 2277, BRP 2278 – Projekt: Balkonanbau und Fenstertüre – Bauherrschaft: Studer Alexander und Klein Patrik – verantwortlich: Fischer Urs M., Gotthelfstr. 9, 4027 Basel.

Rheinthalweg 29, Sekt. E, Parz. 287 – Projekt: An- und Umbau – Bauherrschaft: Müller W. und Zeller Müller B. – verantwortlich: Ringger Zürcher Merkofer Architekten AG, Riehenstr. 64, 4021 Basel.

Bettingen

Bückenweg 13, Parz. 814 – Projekt: Einfamilienhausneubau mit Garage – Bauherrschaft: Fini-Kaiser Marco und Ursula – verantwortlich: Bianchi Rinaldo, Gewerbestr. 24, 4123 Allschwil.

Talmattstr. 81, Parz. 814 – Projekt: Einfamilienhausneubau mit Garage – Bauherrschaft: von Aarburg-Holzer R. und V. – verantwortlich: Bianchi Rinaldo, Gewerbestr. 24, 4123 Allschwil.

Einwendungen gegen diese Bauvorhaben, mit denen geltend gemacht wird, dass öffentlich-rechtliche Vorschriften nicht eingehalten werden, sind dem Bauinspektorat schriftlich und begründet im *Doppel* bis spätestens am 4. Februar 2000 einzureichen.

Allfällige Einsprachen werden gleichzeitig mit dem Bauentscheid beantwortet.

Basel, den 5. Januar 2000

Bauinspektorat

KURZGESCHICHTEN Der Schüler-Wettbewerb der «Basler Eule» 1999 (Teil I)

«So gut war er noch nie versteckt»

rs. Bereits zum siebenten Mal hat 1999 der Kurzgeschichtenwettbewerb der «Basler Eule» für Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 10 und 19 Jahren stattgefunden. Auch diesmal hat der Riehener Verlag ein Buch mit den prämierten Geschichten herausgegeben, diesmal waren es sogar 29 statt den vorher stets 21 Geschichten. Das Thema lautete «Versteckt!» und was die 452 Jugendlichen (Teilnahmerecord!) aus diesem scheinbar so banalen Motto machten, war beeindruckend. Mit 281 gegenüber 171 waren auch diesmal die Schülerinnen gegenüber den Schülern in der Mehrzahl. Insgesamt 125 Beiträge kamen aus dem Kanton Basel-Stadt, 308 aus dem Baselbiet, 17 aus den übrigen Kantonen und 2 aus dem grenznahen Ausland.

Das Wettbewerbsbuch ist im Buchhandel erhältlich (Versteckt!: Geschichten von Jugendlichen, Christoph Merian Verlag, Basel, ISBN 3-85616-113-9, Fr. 16.80). Der Wettbewerb ist ein Projekt der Basler Jugendschriftenkommission und des Basler Buchhändler- und Verleger-Vereins. Herausgeber ist der Riehener Felix Werner. Unterstützt wurde das Projekt unter anderem durch Beiträge der Gemeinden Riehen und Bettingen sowie der Riehener Buchhandlung André. Die Jury bildeten Daniel Aeschbach, Anna Bürgin, Ursina Gloor, Esther Kiefer, Thomas Mühleemann, Christina Utz, Isabelle Voirol und Monika Wiedemann. Die Preisübergabe fand am 21. November 1999 vor prall gefüllten Rängen auf dem Jugendbücherschiff «Stadt Basel» bei der Schifflande in Basel statt.

Unter den prämierten Beiträgen findet sich leider keiner aus Riehen oder Bettingen. Da der Verlag «Basler Eule», der das Buch in Zusammenarbeit mit dem Christoph Merian Verlag herausgebracht hat, aber in Riehen domiziliert ist, bringt die RZ auch diesmal in einer dreiteiligen Serie die Geschichten der drei Hauptgewinnerinnen.

Bei den Jüngsten gewann die 1986 geborene Liestalerin Marie-Theres Dittmann den ersten Preis mit ihrer Geschichte «The Lough Leane Devil». In der mittleren Alterskategorie schwang die 1985 geborene Cécile Meyer mit «Tod einer Elfenprinzessin» obenaus. Bei den Ältesten schliesslich machte die 19-jährige Valerie Meyer aus Basel das Rennen mit «So gut war er noch nie versteckt». Mit dieser einfühlsamen, melancholischen und sehr nachdenklich stimmenden Geschichte beginnen wir heute unsere Serie.

«So gut war er noch nie versteckt»

Valerie Meyer, *1980

Wie jeden Samstag durfte er heute zu seinem Bruder. Ja, Samstag war ein toller Tag. Samstags sah er Joachim.



Valerie Meyer

rs. Valerie Meyer, geboren am 8. August 1980, hat im Juni 1999 am Gymnasium Leonard in Basel erfolgreich die Matur abgeschlossen und befindet sich im Moment in einem «Zwischenjahr». Sie jobbt (zurzeit bei der Karger Libri AG) und geht im März für drei Monate nach Australien. Sie möchte eine Ausbildung an der Schule für Gestaltung in Basel machen und ist auf der Suche nach journalistischen Aufträgen für Lokalzeitungen oder Illustrierte. Sie zählt das Schreiben zu ihren Hobbys, hat schon diverse Berichte für Clubzeitungen geschrieben und ist Klub-Sekretärin des Schwimmklubs Botmtingen-Oberwil. Dort hat sie während zwölf Jahren wettkampfnässig geschwommen und erteilt heute Schwimmunterricht. Ihre Wettkampftätigkeit hat sie inzwischen auf das Wasserballspielen verlegt. Mit ihrem Team des WSV Basel wurde sie Schweizer Meisterin.

Manchmal war auch Dienstag Samstag und manchmal gab es Wochenenden mit zwei Samstagen. Samstage waren die tollsten Tage in Armins Leben. An Samstagen konnte er lachen. Freitage waren doof. Er hasste sie. An Freitagen gab es Spinat im Heim. Oder vielmehr, wenn es Spinat gab, war Freitag. Ebenso verhielt es sich mit Montagen. Montage gab es häufig, denn Montage hieszen die Tage, an denen Armin baden musste. Was er nicht verstand war, dass es manchmal nach einem Montagmorgen plötzlich Samstagnachmittag wurde. Aber was spielte das dann noch für eine Rolle? Samstage konnten die übelsten Montagmorgen vergessen machen. Diensttage existierten nicht und Mittwoche nur selten. Am letzten Mittwoch war Armin auf einem Karussell gewesen. Er konnte sich noch genau erinnern, dass er am letzten Mittwoch eine Zuckerwatte bekommen hatte. Eine riesige, rosa-rote Zuckerwatte.

Donnerstage kannte er kaum. Er hatte nur einen Donnerstag erlebt. Und er war froh darüber, denn er mochte Donnerstage nicht. Am Donnerstag weinten alle. Sein Bruder, sein Vater und noch mächtig viele andere Leute weinten. Er hatte nicht geweint. Überhaupt hatte er es nicht verstanden, warum er am Donnerstag hatte anziehen müssen, was doch eigentlich für Sonntage bestimmt war. An Sonntagen nämlich ging man in die Kirche. Er war gern in der Kirche und trug auch gern die Sonntagskleider. Doch eben am einzigen Donnerstag seines Lebens musste er die Sonntagskleider anziehen. Es hatte ihn dann auch recht verwirrt, als sie zur Kirche gefahren waren. Zwar war es der Kleidung nach Sonntag, aber da er seinen Vater und Joachim sah, musste es eigentlich Samstag sein. So war Donnerstag wohl eine Mischung aus Samstag und Sonntag und dazu ein Weintag.

Am Donnerstag war er also in der Kirche gewesen mit lauter weinenden Leuten, von denen ihm viele nasse Küsse auf die Wange gedrückt hatten. Ach ja, und soweit er sich noch an den Donnerstag erinnerte, war da noch ein Umzug. Nach der Kirche mussten alle hinter einem Krug hergehen. Papa hatte erzählt, dass Mama in diesem Krug sei und dass Mama jetzt gestorben sei und nun endlich auf ihn aufpassen könne. Armin glaubte es nicht. Soweit er sich erinnerte, war Mama gross gewesen. Nie im Leben passte sie in diesen Krug. Er hatte sie zwar nicht oft gesehen, und wenn er sie gesehen hatte, lag sie immer im Bett und war an ganz viele Drähte angeschlossen. Papa hatte gesagt, diese Drähte seien dazu da, dass Mama leben könne. Und jetzt war sie gestorben. Tot war sie, sagte auch Joachim.

Armin konnte mit diesen Worten ebenso wenig anfangen, wie damit, dass seine Mutter in diesem Krug sein sollte. Er war verwirrt gewesen, als er nach der Beerdigung wieder ins Heim zurückkam. Schnell hatte er vergessen, was an diesem Tag geschehen war. Vergessen hatte er jedoch nicht, was der Vater damals zu ihm gesagt hatte: Mama könne nun endlich auf ihn aufpassen. Diese Worte blieben Armin. Er vergass sie nicht, ganz im Gegensatz zu den vielen alltäglichen Dingen, die er sich einfach nicht merken konnte: Er konnte den rechten und den linken Schuh nicht auseinander halten. Er wusste nicht, wie man eine Gabel hielt und dass eine Herdplatte heiss war. Oft vergass er, dass er beim Rennen auf den Boden schauen musste und fiel immer wieder hart der Länge nach hin. Manchmal lag es daran, dass er kleinere Hindernisse nicht sah, weil er schielte, und manchmal stolperte er über die eigenen Füsse wegen seiner Gehbehinderung. Die Behinderung erschwerte ihm ausserdem noch verschiedene Dinge, wie zum Beispiel das Aufsteigen auf sein Dreirad oder auf die Schaukel im Hof.

Im Heim gab es für ihn nicht viele Möglichkeiten an Spielen im Freien. Es gab einen Spielplatz mit einem Sandkasten, aber Armin war nicht gerne darin. Zu oft hatte er weinen müssen, weil ihm Sand in die Augen und in den Mund gekommen war, als er über einen Haufen gestolpert war. Lieber sass er auf der Treppe und sang. Er kannte das Lied von der Schildkröte, die sich vor allen Feinden verstecken konnte, indem sie einfach in ihren Panzer verschwand. Das gefiel ihm, denn er mochte Verstecken. Leider spielte im Heim niemand Verstecken. Erstens gab es keine



«Was nachher mit ihm geschah, wusste er nicht mehr. Er merkte nur noch, wie er fiel. Dann wurde es um ihn herum hell.»
Zeichnung: Michel Seeliger

Bäume und zweitens waren viele Kinder im Rollstuhl oder sie konnten nicht zählen. Und beim Verstecken musste man zählen. Armin war stolz, dass er zählen konnte. Zählen hatte ihm Joachim beigebracht. Um es nicht zu verlieren, zählte Armin immer, bevor er anfang zu singen, auf elf. Auf elf musste man nämlich auch beim Verstecken zählen. Und Verstecken wurde nur samstags gespielt. Samstags mit Joachim. Joachim war gut im Verstecken. Meistens musste Armin wirklich lange suchen, bevor er ihn fand. Er bewunderte seinen Bruder dafür, dass er immer neue Orte fand, um sich zu verstecken. Er selber versteckte sich nämlich meistens hinter dem grossen Holunderbaum. Mittlerweile wusste er, dass er mucksmäuschenstill sein musste, um nicht gefunden zu werden. Auch hatte er gelernt, dass es kein gutes Versteck war, wenn er sich die Augen zuhielt. Besser war es, hinter den Holunderbaum oder den Gartenzaun zu knien. Von dort aus machte es ihm auch Spass, zuzusehen, wie Joachim überall nach ihm suchte. Hinter der Laterne, unter dem Gartentisch, hinter dem Komposthaufen oder der Regentonne. Wenn Joachim dann nach langer Suche hinter dem Holunderbaum oder über dem Gartenzaun auftauchte, jauchzte Armin und lachte laut heraus. Je länger Joachim suchte, desto mehr Spass machte es Armin. Manchmal platzte er schon laut heraus, bevor er gefunden wurde, weil er es vor Freude nicht mehr aushielt.

Und heute war also wieder Samstag, und Armin spielte mit Joachim Ver-

stecken. Es war ein lauer Septembertag, die Luft war mild, und üppige Traubenäste hingen über die Veranda des Hauses. Joachim zählte langsam auf elf, während Armin hinkend auf den Zaun zurannte. Flink öffnete er das Tor, und da fiel es ihm zum ersten Mal auf. Er konnte sich nicht daran erinnern, jemals ein Loch in der Mauer jenseits des Gartenzaunes gesehen zu haben. Ohne zu zögern duckte er sich und schlüpfte so schnell es ging durch das Loch. Was nachher mit ihm geschah, wusste er nicht mehr. Er merkte nur noch, wie er fiel. Dann wurde alles um ihn herum hell. Alles war von einem hellen Licht erfüllt. Ein Licht, das nicht hätte heller sein können.

Währenddessen war Joachim bereits einige Zeit am Suchen. Schon lange hatte er hinter dem Holunderbaum und dem Gartenzaun, dessen Tor weit offen stand, gesucht. Doch vergebens. Dieses Mal war Armin offensichtlich gut versteckt. So gut versteckt, wie nie zuvor. Mittlerweile war nicht mehr nur Joachim, sondern auch der Vater am Suchen. Zu diesem Zeitpunkt ahnten die beiden noch nicht, dass sie Armin viel später, mehrere Meter weiter unten hinter der Mauer finden würden, regungslos auf dem sandigen Boden liegend.

Armin bekam von allem nichts mehr mit. Er hörte die Rufe nicht. Das einzige, was er sah, war dieses helle, angenehme Licht. Und jetzt verstand er. Plötzlich wusste er, was sein Vater mit diesen rätselhaften Worten gemeint hatte. Lachend lief er seiner Mutter entgegen und sprang ihr in die Arme. Er sah vollkommen klar und rannte, ohne zu hinken.

GRATULATIONEN

Frieda Kasper-Loosli zum 80. Geburtstag

rz. Am vergangenen Montag, 3. Januar, konnte Frieda Kasper-Loosli, in den Neumatten, ihren 80. Geburtstag feiern.

Die Jubilarin ist in Riehen geboren und besuchte hier den Kindergarten und die ersten drei Primarschuljahre im Erlensträsschen. Danach zog sie mit ihrer Familie nach Basel, wo sie die weiteren Schulen besuchte. 1950 kehrte sie, inzwischen verheiratet, nach Riehen zurück und lebt seither in den Neumatten. Frieda Kasper-Loosli weiss viel über das alte Riehen zu berichten. So erzählt sie von den Kühen, die damals noch mitten im Dorf gehalten wurden, sie erinnert sich an Streiche, die sie als Schulfächerin zusammen mit den Kindern der Taubstummenanstalt machte, und sie erinnert sich an das Ger-Tram, für das es damals noch eine Wendeschleife vor der Dorfkirche gab, weil nicht alle Trams bis nach Lössrach geführt worden waren.

Frieda Kasper-Loosli führte zusammen mit ihrem Mann ein Tapezierer-Dekorateur-Geschäft. Nach dem Tod ihres Mannes hat einer der beiden Söhne das Geschäft übernommen und führt es weiter. Noch heute arbeitet Frieda Kasper-Loosli im Geschäft mit, eine Aufgabe, die ihr sehr gut gefällt. In den letzten Jahren konnte Frieda Kasper-Loosli viele Reisen zum Beispiel nach England, Schottland, Frankreich, Deutschland und Österreich unternehmen und sie ging auf zahlreiche Bergwanderungen. Sich bewegen und immer wieder etwas Neues sehen, halte gut gefällt, erzählt sie.

Die RZ gratuliert Frieda Kasper-Loosli im Nachhinein ganz herzlich zu ihrem Geburtstag, wünscht ihr weiterhin viel Freude bei ihrer Arbeit, Glück, Gesundheit und alles Gute.

Oscar Peter-Schaffner zum 80. Geburtstag

rz. Oscar Peter wurde am 8. Januar 1920 im aargauischen Gontenschwil geboren. Nach der Schule absolvierte er eine Lehre als Landschaftsgärtner. Am 23. Oktober 1943 vermählte er sich mit Margrit Schaffner. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Die Familie zog nach Rheinfelden und Oscar Peter trat in die Firma P. Schönholzer, Gärtnerei in Riehen, ein. Die Familie zog schliesslich 1951 nach Riehen und Oscar Peter-Schaffner war während über zwanzig Jahren für die Firma Schönholzer tätig.

Im Jahre 1970 wurde er Privatgärtner bei Dr. Paul Sacher in Pratteln, wo er mit seiner Familie bis zum plötz-

lichen Tod seiner Gattin vor rund vier-einhalb Jahren lebte. In dieser Zeit hielt er den Kontakt zu Riehen stets aufrecht – als Abonnent der Riehener-Zeitung und an den Dienstagabenden zu den Proben des Männerchors, wo er heute noch Mitglied ist.

Seit rund vier Jahren wohnt Oscar Peter-Schaffner zusammen mit seiner Tochter wieder in Riehen. Obwohl es um seine Gesundheit nicht mehr sehr gut steht, interessiert er sich immer für das tägliche Geschehen. Er informiert sich durch Zeitungen und Fernsehen über die Weltlage. Seine ganz besondere Freude gilt den beiden Enkeln Kevin und Yannick.

Die Riehener-Zeitung gratuliert Oscar Peter-Schaffner zum runden Geburtstag und wünscht ihm weiterhin viel Freude und Genugtuung.

Reinhard Bammerlin zum 90. Geburtstag

rz. Am kommenden Montag, 10. Januar, feiert ein alter Riehener seinen 90. Geburtstag. Reinhard Bammerlin sen. wohnt seit seinem ersten Lebensjahr in Riehen. In der Hoffnung auf bessere Arbeitsbedingungen zogen seine Eltern 1910 von Stetten ein Dorf weiter nach Riehen in die Schweiz. Die junge Familie fand ihr erstes Zuhause in einer Wohnung hinter dem «Trammstübl». Im Herzen von Riehen, dort, wo seit langem der Landgasthof steht, verbrachte der Jubilar seine Jugend. Noch heute erzählt er gerne von seiner Schulzeit, einem Schulbetrieb, der mit Strammstehen und dem Morgengebet «Es walte Gott...» begann. Es war für ihn und seine sechs Geschwister eine Zeit, in der es, wie auch in vielen anderen Riehener Familien, sehr bescheiden zugeht. Die grösseren Buben verdienten sich vor und nach der Schule bei Bauern das Essen. Zusammen mit Gleichaltrigen war der junge Reinhard früh morgens beim Mähen und abends auf dem Hof des Bauern Stump, wo er nach getaner Arbeit als Lohn beim Essen kräftig zulanke durfte. «Wir haben uns die Arbeit zum Sport gemacht, einem Kräftemessen, wer wohl schneller und genauer mähen oder mehr mit der Gabel laden konnte», erinnert sich der Senior. Ein Morgensport also, welcher wohl ein Bändigen des Übermuts in der Schulklasse überflüssig machte.

Nach Schulende fand Reinhard Bammerlin mit 14 Jahren in der Seidenbandbranche bei der Basler Firma Peter eine Lehrstelle als Fergger. Mit der Seidenbandkrise, die viele Heimarbeiterinnen um ihr Einkommen brachte, musste sich der junge Lehrling nach

einem neuen Beruf umsehen. Es wurde daraus seine «Berufung» als Schreiner, der er zeitlebens treu blieb.

Es kam die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit für viele Menschen. «Es ist heute kaum mehr vorstellbar, in welche Armut dadurch Familien gerieten, deshalb war es damals wichtig, dass sich die Angestellten und Arbeiter zu organisieren begannen», blickt der frühere Gewerkschafter zurück. «Eine harte Zeit war auch der Aktivdienst, das tatenlose Herumsitzen, während meine Frau mit ein paar Franken die Familie mit fünf Kindern durchbringen musste. Trotzdem darf ich dankbar sein für die gute Zeit, die nachher kam.» 1946 konnte er, mit Alfred Schaufelberger zusammen, eine Schreinerei gründen, in der er bis weit über das Pensionsalter hinaus der Senior war.

Von Jugend auf war für Reinhard Bammerlin Gemeinschaft und das Wohl anderer ein wichtiges Anliegen. Er engagierte sich im CVJM, als Bläser im Posaunenchor, im Kirchenvorstand. Immer noch für alles interessiert und viel belesen, denkt er gerne an all das zurück, was sein Leben bereichert hatte. Dankbar sind seine Erinnerungen an die schöne Zeit mit der Familie und mit seiner Frau Hermine. «Wenn man alt wird, kommen auch Gebrechen, aber ich darf dankbar sein, es geht immer noch», bemerkt der Jubilar, der seinen Haushalt immer noch weitgehend selbst erledigt, aber froh ist für Hilfe der Töchter und Söhne. Besonders wenn eines der neun Urgrosskinder bei einem Besuch dem «Grosspapa» helfen möchte, nimmt er dies gerne und schmunzelnd an.

Wir danken Reinhard Bammerlin für das, was er in und für Riehen geleistet hat und wünschen ihm für seinen Lebensabend gute Gesundheit und weiterhin viel Freude.

Die RZ gratuliert Reinhard Bammerlin ganz herzlich zu seinem Geburtstag, wünscht ihm einen schönen Tag, gute Gesundheit und weiterhin viel Freude.

Friedel Fricker-Wernli zum 80. Geburtstag

rz. Am kommenden Mittwoch, den 12. Januar, darf Friedel Fricker-Wernli bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern. Am 11. Februar wird sie mit ihrem Mann den 57. Hochzeitstag begehen. Seit 1951 wohnt das Paar, das eine Tochter gross gezogen hat, am Grenzacherweg in Riehen, wo es Friedel Fricker-Wernli nach wie vor gut gefällt.

Die Riehener-Zeitung gratuliert Friedel Fricker-Wernli herzlich zum 80. Geburtstag und wünscht ihr auch für die Zukunft alles Gute.

LESERBRIEFE

Blockzeiten für Kindergärten

Dank dem Anstoss des CVP-Einwohnerrates Rolf von Aarburg mit seinem Anzug im Einwohnerrat betreffend «Blockzeiten an den Kindergärten» wird auf das neue Schuljahr hin auch in den Kindergärten von Riehen die Blockzeit flächendeckend eingeführt. Mit der neuen Regelung gilt nun in Kindergarten, Primarschule und Orientierungsschule die Blockzeit, wodurch es zu einer Beruhigung im Alltag von allen Familien mit schulpflichtigen Kindern kommt.

Es bleibt zu hoffen, dass Riehen mit dieser fortschrittlichen Politik Signalwirkung für die Kindergärten und Schulen der Stadt hat. Dadurch könnte auch die erst versuchsweise Einführung der Blockzeit in der Orientierungsschule von Riehen im ganzen Kanton definitiv zum Tragen kommen.

Wie schon bei der Einführung der Blockzeit an der Primarschule hat die CVP nun ein weiteres wichtiges Anliegen ihrer Familienpolitik erreicht.

Ruth Kohler, CVP Riehen

Flexible Lösung

Mit grosser Freude habe ich in der letzten RZ zur Kenntnis nehmen können, dass der Gemeinderat auf Empfehlung der Kindergartenkommission entschieden hat, auf den Beginn des kommenden Kindergartenjahres alle Kindergärten in Riehen auf Blockzeiten umzustellen. Die verlängerten Einlaufzeiten bedeuten eine flexible Lösung und entsprechen genau dem Vorschlag der CVP, wie er in meinem Anzug an den Gemeinderat vom Oktober 1998 formuliert war.

Ich hoffe, dass möglichst viele Familien in Riehen von der neuen Lösung profitieren werden, und bin gespannt auf die

Auswertung der Erfahrungen, welche in zwei Jahren durchgeführt werden soll. Vielen Dank an alle beteiligten Mitglieder des Gemeinderates und der Kindergartenkommission für die speditive und kompetente Erledigung unseres Anzugs.

Dr. med. Rolf von Aarburg
Einwohnerat CVP Riehen

«Alles Gute im neuen Jahr»

Um was geht es?

1. Am 15. Dezember 1999 nachmittags Orientierung durch den Gemeinderat zum Thema Strukturanalyse (Einsetzung eines Ombudsmanns).

2. Gleichentags am Abend beschliesst der Einwohnerrat mit 20 gegen 3 Stimmen die Streichung des Benzinverkaufs für Gemeindearbeiter und -arbeiterinnen.

Wir bedanken uns für die Orientierung am Mittwoch, 15. Dezember, über die Verwaltungsreform, das Einsetzen eines Ombudsmanns und allgemein für das weitere Vorgehen. Der Gemeinderat ist offensichtlich entschlossen, dem Betriebsklima förderliche Massnahmen zu ergreifen, was wir sehr begrüßen.

Wir bedauern allerdings umso mehr, dass der Einwohnerrat ausgerechnet am gleichen Abend weit weniger Feingefühl an den Tag legte. Die Bemühungen des Gemeinderates verblissen etwas angesichts des Abstimmungsergebnisses im Einwohnerrat, der mit 20 gegen 3 Stimmen den Antrag, keinen Treibstoff mehr an Gemeindearbeiterinnen und Gemeindearbeiter zu verkaufen, angenommen hat. Die Begründung dieses Antrages, nämlich «keine Unterstützung des Individualverkehrs» und «zu hohe Betriebskosten der Tankstelle», sind ebenso wenig überzeugend wie die bläuliche Hoff-

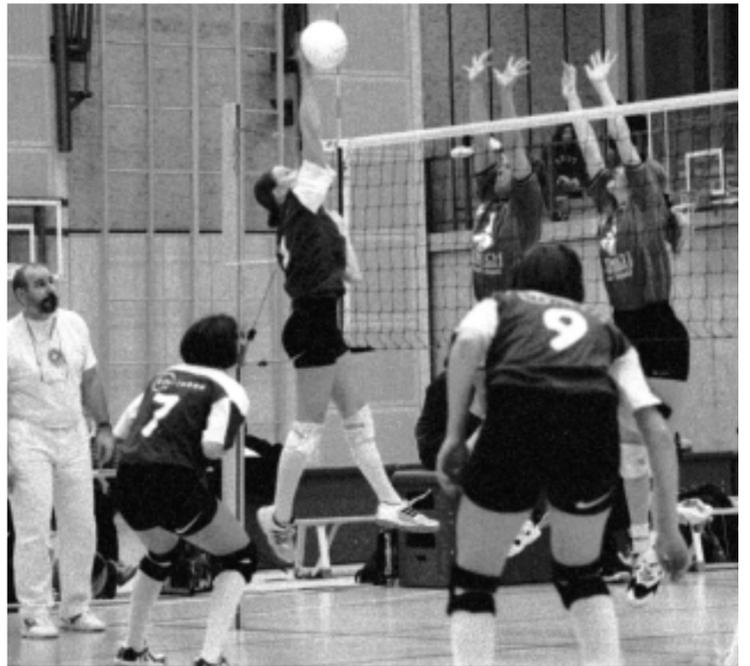
nung, dass dieser Beschluss zu weniger Autofahrten führen würde. Diese Hoffnung trifft ganz besonders für die zahlreichen Besitzer von Dieselaautos nicht zu, die künftig in Basel oder im benachbarten Ausland sogar schwefelhaltigeren Treibstoff tanken müssen, da es in Riehen keine weitere Tankmöglichkeit für Dieselfahrzeuge gibt. Was die Kosten der Tankstelle betrifft, wären wir gerne bereit gewesen, pro Liter einen Zuschlag für die anfallenden Kosten zu bezahlen, aber solche Ansprüche wurden bisher von der Gemeinde nie geltend gemacht. Sonstige Nachteile sind der Gemeinde durch den Treibstoffverkauf nicht entstanden, da die «öffentlichen» Tankzeiten ausserhalb der Arbeitszeit angesetzt waren.

Das einzige Resultat dieses grossartigen Einwohnerratsbeschlusses wird sein, dass die Gemeindearbeiterinnen und -arbeiter für den Treibstoff mehr bezahlen und einen weiteren Tankweg unter die Räder nehmen müssen. Immerhin bleibt uns der Trost, dass wir nun die gutnachbarlichen Beziehungen mit unseren deutschen und französischen Nachbarn in den langen Schlangen vor den hiesigen Tankstellen beleben dürfen. Vielleicht ergibt sich auch hier und da die Gelegenheit, gemeinsam mit Einwohnerrätinnen und -räten zum Beispiel in der Lössrachstrasse vor einer Tankstelle in der Schlangensehen zu dürfen und mit ihnen bei dieser Gelegenheit über Sinn und Unsinn dieses spontanen, ökologisch unsinnigen Beschlusses diskutieren zu dürfen.

Peter Tschudin, Willem Ente, Rainer Senn, Dominik Zurfluh, Christof Schneider, Antonio Palma, Andreas Greber, Simon Spinnler, Bruno Gubler, Fredi Hammann, René Schlenker, José Fernandez, Henri Roulet, Roman Jacomet, Hans-Martin Fridli, Hanspeter Studer, Werner Altorfer

SPORT IN RIEHEN

VOLLEYBALL KTV Riehen vor dem Cup-Achtelfinal

Renommierklub BTV Luzern beim KTV Riehen zu Gast

Schon im vergangenen Jahr war mit Zeiler Köniz (hinter dem Netz) ein Spitzenteam zum Cup-Achtelfinal in Riehen zu Gast. Foto: RZ-Archiv

rs. Der BTV Luzern zählt zu den ersten Adressen im Schweizer Frauenvolleyball. Der 1969 gegründete Verein feierte 1973 den erstmaligen Aufstieg seines Frauenteam in die Nationalliga A und ist nach einem kurzen Abstecher zurück in die Nationalliga B seit 1978 ununterbrochen in der höchsten nationalen Spielklasse vertreten.

Die Luzernerinnen feierten 1983 ihren ersten Schweizer Meistertitel, gewannen 1991–94 den nationalen Titel viermal in Serie und gewannen die Meisterschaft, nachdem sie zweimal Vizemeisterinnen waren, auch in den Jahren 1997 und 1998. Seit 1991 waren sie jedes Jahr im Cupfinal und gewannen den Cup in neun Finalteilnahmen fünfmal. Zusammen mit Kanti Schaffhausen sind sie «Key-Club» des Schweizerischen Volleyballverbandes. Das bedeutet, dass sie mit vorwiegend jungen Spielerinnen einen kontinuierlichen Aufbau suchen und nur eine Ausländerin einsetzen dürfen (in der Schweiz ist sonst der Einsatz von zwei Ausländerinnen erlaubt).

Die Meisterschaft 1998/99 schlossen die Luzernerinnen auf dem vierten Rang ab – die schlechteste Klassierung seit 1991 – und in der aktuellen Meisterschaft belegen sie in der Nationalliga A einen Mittelfeldplatz.

Wenn die NLB-Volleyballerinnen des KTV Riehen also übermorgen Sonntag um 16 Uhr in der Sporthalle Niederholz

zu ihrem Schweizer-Cup-Achtelfinalspiel antreten, bekommen sie es mit dem erfolgreichsten Schweizer Frauenvolleyballteam der 90er-Jahre zu tun. Dies verspricht eine schöne Zuschauerkulisse, denn das Spiel dürfte bei den Volleyballinteressierten der Region auf einiges Interesse stossen.

KTV-Manager Rolf Schwer rechnet sich sogar insgeheim leise Chancen auf ein Weiterkommen aus, wünscht sich aber ganz einfach ein gutes Spiel. Mit dem Erreichen des Achtelfinals hat die Mannschaft ihr bestes Cup-Ergebnis aus der vergangenen Saison eingestellt. Vor ziemlich genau einem Jahr spielten die Riehenerinnen im Cup-Achtelfinal gegen das NLA-Spitzenteam Zeiler Köniz und zeigten trotz einer 0:3-Niederlage ein attraktives Spiel. Damals war die Riehener Nationalspielerin Lea Schwer verletzt, übermorgen wird sie mittun können.

Vor dem sonntäglichen Cup-Hit treffen die Riehenerinnen morgen Samstag im drittletzten Spiel der NLB-Qualifikationsrunde auf den Tabellenletzten Volleya Obwalden (18 Uhr, Kantonsschule Sarnen). Alles andere als ein klarer Sieg wäre eine Enttäuschung. Allerdings birgt diese Ausgangslage auch die Gefahr, die Gegnerinnen zu unterschätzen. Immerhin machten die Obwaldnerinnen beim Hinspiel in Riehen keinen schlechten Eindruck und nahmen dem Tabellenzweiten einen Satz ab.

SPORT IN KÜRZE

3000 Eishockey-Tickets

rz. In einer Spezialaktion verschenkt die Basler Versicherung für das Eishockey-Meisterschaftsspiel des Erstligisten EHC Basel/Kleinhüningen gegen den EHC Langenthal vom 11. Januar 3000 Tickets.

Die Tickets können heute Freitag ab 12 Uhr beim Hauptsitz der Basler Versicherung, Aeschengraben 21 in Basel, bezogen werden.

Volleyball-Tabellen**Mixed Plausch, Gruppe B:**

1. Netzwickler 6/12 (18:2), 2. Pungtschinder Bettingen 6/8 (14:6), 3. Bubendorf Mixed 6/8 (13:8), 4. Basler Versicherung 6/6 (11:11), 5. St. Johann Babies 6/4 (6:16), 6. SC Bell 6/2 (7:15), 7. SC BFA 6/2 (6:17).

Volleyball-Vorschau

Frauen, Nationalliga B, Ostgruppe: Samstag, 8. Januar, 18 h, Kantonsschule Sarnen **Volleya Obwalden – KTV Riehen**

Frauen, Schweizer Cup, Achtelfinals: Sonntag, 9. Januar, 16 Uhr, Niederholz **KTV Riehen (NLB) – BTV Luzern (NLA)**

Senioren, Männerturner Baselland, Gruppe B: Freitag, 7. Januar, 20 Uhr, Erlensträsschen **TV Riehen – Thürnen II**

Basketball-Resultate

Männer, 3. Liga: **CVJM Riehen I – BC Boncourt II 108:49**

Frauen, 2. Liga: **SC Uni Basel – CVJM Riehen II 58:38**

Juniorinnen B: **CVJM Riehen – BC Arlesheim 28:90**

Basketball-Vorschau

Männer, 3. Liga: Mittwoch, 12. Januar, 20.20 Uhr, Niederholz **CVJM Riehen I – BTV Basel II**

Frauen, 2. Liga: Dienstag, 11. Januar, 20.20 Uhr, Wasserstelzen **CVJM Riehen II – SC Uni Basel**

Juniorinnen C: Donnerstag, 13. Januar, 18.40 h, Wasserstelzen **CVJM Riehen – TV Grenzach**

IMPRESSUM

Verlag:
A. Schudel & Co. AG
4125 Riehen, Schopfeggässchen 8
Telefon 645 10 00 und 645 10 11
Telefax 645 10 45
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail riehenerzeitung@riehener-zeitung.ch
Leitung Christoph Schudel

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Judith Fischer (f), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos),
Nicolas Jaquet (nj), Marlene Minikus (mm),
Amos Winteler (aw)

Inserate:
Sabine Fohn, Verena Stoll
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42

Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 18 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.

AUS DER BADISCHEN NACHBARSCHAFT

SPD steht hinter Eberhardt

Mit einem klaren Bekenntnis zu Klaus Eberhardt als SPD-Kandidat für das Amt des Oberbürgermeisters in Weil am Rhein eröffnen die Sozialdemokraten nach dem Jahreswechsel den Wahlkampf. In einem gemeinsamen Schreiben stellen sich die Vorsitzenden der Ortsvereine Weil und Haltingen, Gerhard Pfister, Klaus Pfleghaar und Jürgen Valley, wie auch die SPD-Fraktion im Gemeinderat geschlossen hinter den derzeitigen Bürgermeister Weils. In einem gemeinsamen Schreiben erklärten sie, dass Eberhardt das Vertrauen der Vorstände genieße, für das Amt des Oberbürgermeisters bestens qualifiziert sei und im kommenden Wahlkampf engagiert unterstützt werde. Mit der Absage Rainer Stickelbergers, der als möglicher zweiter SPD-Kandidat gehandelt wurde, hat sich die Situation für die Sozialdemokraten vereinfacht. Dennoch gab es Gerüchte, dass die SPD nicht geschlossen hinter Eberhardt stünde. Die Vorsitzenden haben diese Gerüchte nun mit ihrem Bekenntnis Lügen gestraft.

Silvester I

Eine spezielle Silvesterfeier gab es auf der Rheinbrücke in Rheinfelden. Hier versammelten sich Menschen aus Deutschland und der Schweiz, um gemeinsam auf das neue Jahr(-tausend) anzustossen. Zwar passte der solide Salon-Jazz nicht ganz zu dem bunten Treiben auf der Brücke, aber das Feuerwerk um Mitternacht begeisterte schliesslich Jung und Alt. Stadtmann Hansruedi Schnyder wünschte sich für die Zukunft, die Menschen mögen mehr miteinander reden und weniger Terror praktizieren, nach Frieden streben und Gemeinsamkeiten suchen. «Hierfür ist das Geschehen auf dieser Brücke symbolhaft», meinte er und erhob das Glas, um mit seinem deutschen Amtskollegen anzustossen. Oberbürgermeister Eberhard Niethammer dankte der Bevölkerung, dass die Idee des gemeinsamen Feierns so gut angenommen worden war. «Es ist ein positives Signal für die nachbarlichen Beziehungen, dass sich auf dieser Brücke so viele Menschen treffen und das neue Jahr gemeinsam begrüßen.»

Silvester II

Wenn es um die Jahrtausendwende geht, kann auch kein Orkantief die Stimmung verderben, denn die in den Burghof verlegte Millenniumsfeier der Städte Lörrach, Weil am Rhein und Riehen war ein voller Erfolg. Akrobatik von der Chinesin Quan Zhe, Musik der italienischen «Mabó-Band», Barbarie-Entenbrust auf karamellisierten Apfelstückchen, eine Eistorte und noch viel mehr bekamen die rund 600 Gäste geboten. Um Mitternacht dann ein kleines Ersatzfeuerwerk, das das neue Jahr jedoch ebenso bunt begrüßte wie die karibischen Rhythmen im Innern des Gebäudes.

Die «Nacht der Nächte» war also durchaus ein Erfolg, was ein sichtlich zufriedener Helmut Bürgel ebenso wie die Gäste bestätigten, denn die letzten verliessen den Burghof erst gegen vier Uhr am Neujahrsmorgen. Übrig blieben 3000 schmutzige Teller, 30 erschöpfte Service-Leute und zwei Küchenchefs, die 15 Stunden lang mit ihren Mannschaften zwischen Töpfen und Pfannen hin- und hergeeilt waren.

Silvester III

Die grösste Millenniumsparty für junge Leute stieg im Reif-Areal in Lörrach, wohin über 1150 Gäste strömten. Fünf Wochen lang hatte Mick Gäntzel, Chef des «Club 59ers», mit Helfern die Halle hergerichtet. Auf zwei Etagen tanzten die Jugendlichen ins neue Jahr und wurden von sieben DJs angeheizt. Mit 1150 verkauften Karten war die Party total ausverkauft, wobei der grösste Teil der Einnahmen an den sozialpädagogischen Kindergarten Lörrach geht.

Diensthundestaffel in Lörrach

Seit April 1995 wird die Polizeidirektion Lörrach von einer Diensthundestaffel unterstützt. Diese besteht aus fünf Zweiertams mit je einem Polizeibeamten und seinem vierbeinigen Begleiter. Ihr Einzugsgebiet umfasst den Kreis Lörrach und seit ihrer Einführung haben sie immer wieder an ihrer Erfolgsgeschichte geschrieben. Unter anderem hat die polizeiliche Einheit acht vermisste Personen auffinden können, grössere Mengen Rauschgift, Munition

und Sprengstoff sichergestellt und einen Mörder gefasst. *Rainer Dobrunz*

Grenze gefallen

Mit der heutigen Ausgabe der Riehe-~~ner~~ Zeitung trägt die vertraute Kolumne unseres badischen Korrespondenten Rainer Dobrunz neu den Titel «Aus der badischen Nachbarschaft». Die RZ-Redaktion vertritt die Ansicht, dass der bisherige Titel «Über die Grenze geschaut» angesichts der längerfristigen politischen, wirtschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen in einem immer enger zusammenrückenden Europa und insbesondere im Dreiländereck nicht mehr zeitgemäss ist. Mit der Namensänderung möchten wir zudem unsere Überzeugung zum Ausdruck bringen, dass es in den Beziehungen zwischen Riehen und Bettingen und den benachbarten badischen Gemeinden in Zukunft noch vermehrt um die Betonung der zahlreichen Gemeinsamkeiten als um die Zementierung der trennenden Unterschiede gehen wird.

Die Redaktion